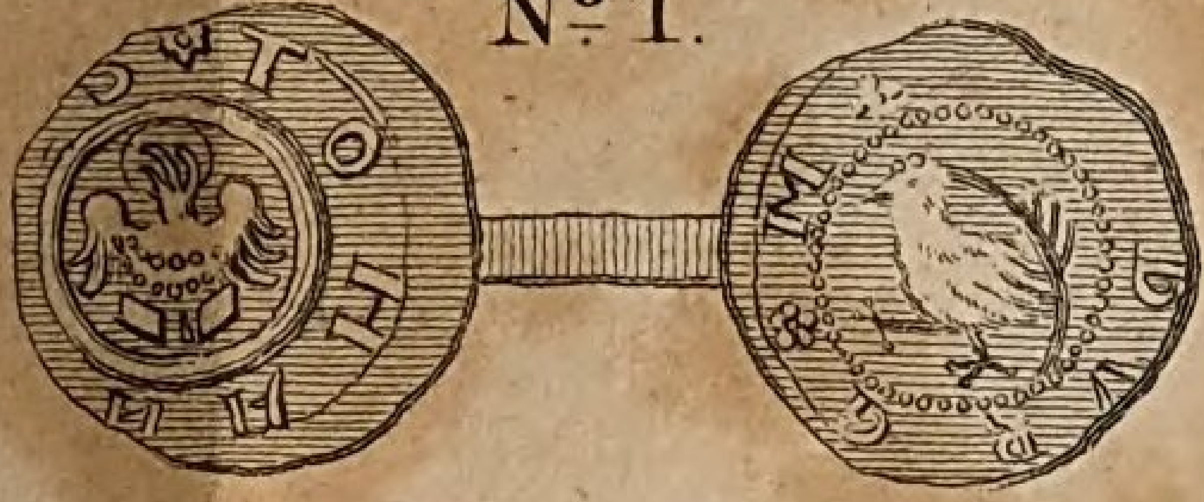
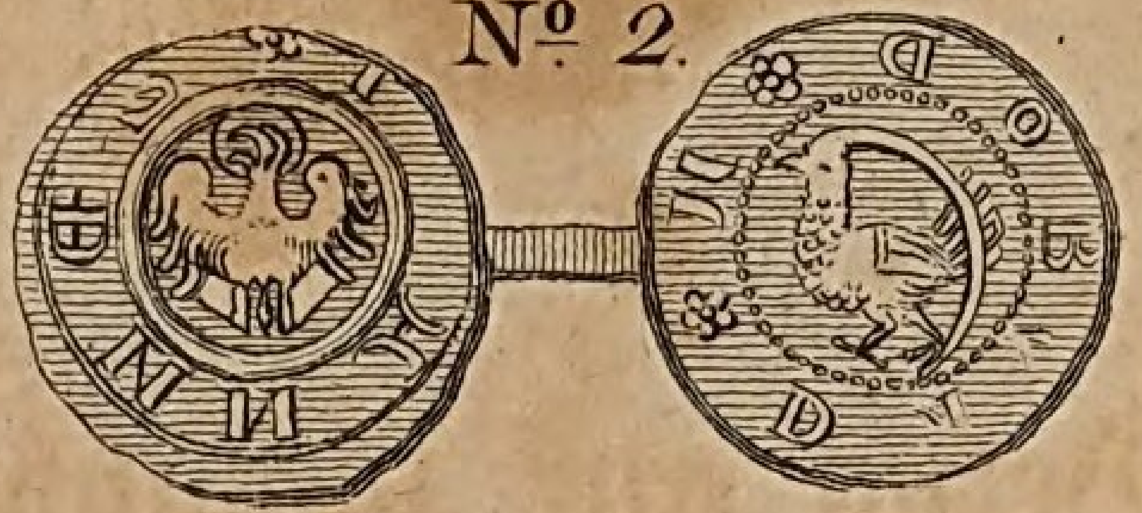
NUMISMATISCHE BRUCHSTÜCKE *II Heft.*

Nº 1.



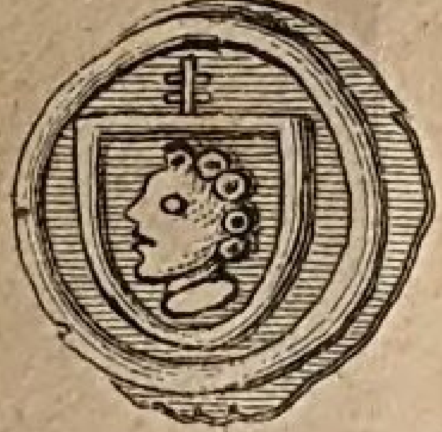
Nº 2.



Nº 3.

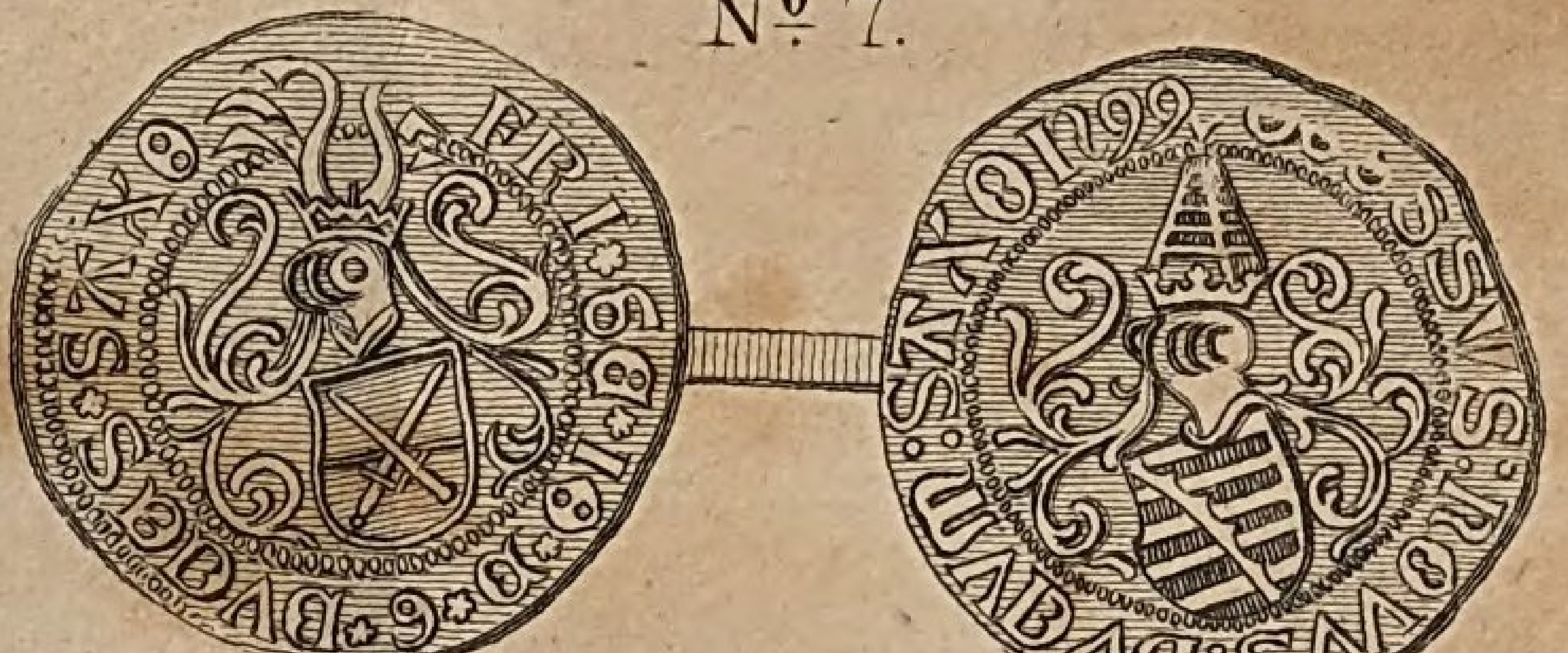
Nº 4.

Nº 5.



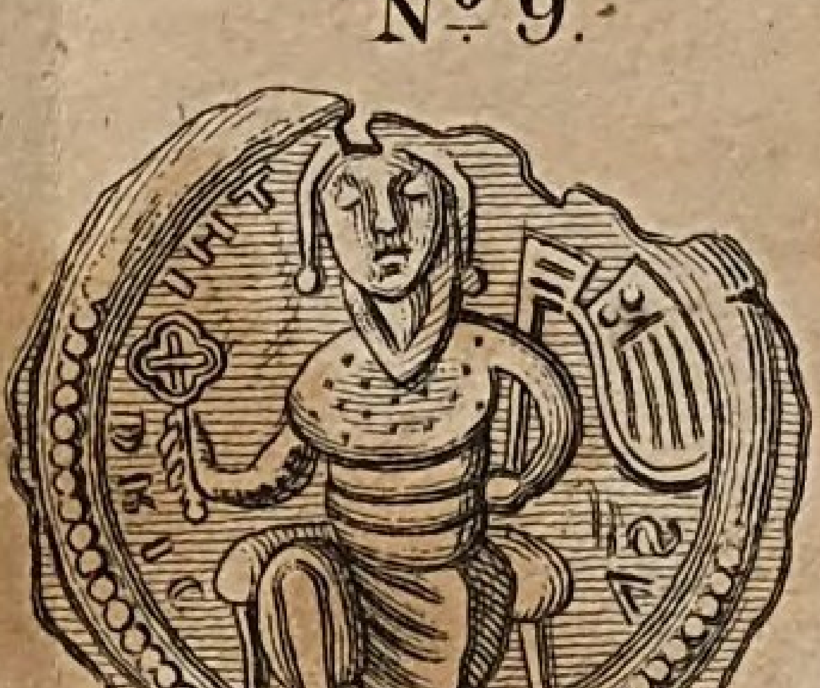
Nº 6.

Nº 7.



Nº 8.

Nº 9.



Ludw. Schütze del. 1820. *Zschoch sc.*

Numismatische Bruchstücke

in

Bezug auf sächsische Geschichte

herausgegeben

von

M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.

Redde cuique suum.

№ 10.

Zweites Heft.

Viertes bis achtes Bruchstück.

Nebst einer Kupfertafel, Titel-Vignette und einem Stammbaum.

Dresden, 1821.

Im Verlage der Walther'schen Hofbuchhandlung.

Sr. Excellenz

dem

Hoch- und Wohlgebornen Herrn, Herrn

Johann George Friedrich, Freiherrn von Friesen,

Sr. Königl. Majestät von Sachsen Hochbetrauten Ober-Cammerherrn, des Königl. Sächsischen Civil-Verdienst-Ordens, wie auch des Kaiserl. Königl. Oestreichischen Leopolds-Ordens Groß-Kreutze, Erb- Lehn- und Gerichtsherrn auf Rötha, Rammelsburg rc. rc.

ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Unter der Oberaufsicht, mit der Ew. Excellenz so mannigfaltige und reiche Museen unsers Allerdurchlauchtigsten ehrwürdigen und frommen Königs, welche Dresden vor so mancher andern Kaiser- und Königs-Stadt überwiegend den Vorzug geben, als Chef auf das weiseste pflegen, wage ich es, diesen schwachen Versuchen über vaterländische Münzkunde, mit denen ich die Geschichte meines geliebten Vaterlandes aufzuklären und in ein helleres Licht zu setzen wage, Ew. Excellenz hochgefeierten Namen in tiefster Ehrfurcht vorzusetzen.

Indem ich mich dieses erkühne, suche ich nichts weiter als die hohe Verehrung auszusprechen, mit der mein Herz für die erhabene Person und Tugenden Ew. Excellenz durchdrungen ist, zugleich aber auch der Frucht meines Nachdenkens und mühsamen Untersuchens einen Werth dadurch zu verschaffen, da sie als trockene historische Wahrheiten sich keines Schmucks und Glanzes erfreuen können.

Ew. Excellenz besondere Humanität und der hohe Antheil, den Hoch-Dieselben an allen dem nehmen, was das hohe Fürstenhaus des fast tausendjährigen Geschlechts der Erlauchten Wettine und des geliebten Vaterlandes betrift, lassen mich hoffen eine nachsichtige Aufnahme zu erlangen.

Möchten Ew. Excellenz diese meine numismatischen Untersuchungen nicht ganz unfruchtbar für die Geschichte des uns heiligen Bodens Sachsen, so wie für die Wissenschaften überhaupt finden, dann sollte dieses für mich ein neuer und mächtiger Antrieb werden, mit verdoppeltem Eifer mich dem historischen Studio und dem Münzwesen, das ich seit einer langen Reihe von Jahren in seinem ganzen Umfange pflegte, als einen besondern Theil der Geschichte, da die Münze sehr oft und in den mehresten Fällen des dunklen Mittelalters, die Stelle der Urkunde vertritt, wenn diese auf Pergament oder Papier ganz schweigen oder fehlet, zu widmen.

Genehmigen Ew. Excellenz, daß ich die Huldigungen meiner tiefsten Ehrfurcht und Ver-

ehrung laut aussprechen darf, mit welchen ich für Hoch-Dieselben durchdrungen bin und auf das unnachahmlichste bleiben werde

Ew. Excellenz

Dresden, am 4. August 1820.

unterthänigst gehorsamster Diener

M. Karl Friedrich Wilhelm Erbstein.

An den geneigten Leser.

Der geneigte und gütige Leser erhält in gegenwärtigen Blättern die Fortsetzung meiner im Jahre 1816 angefangenen numismatischen Bruchstücke in Bezug auf sächsische Geschichte. Sie erhielten ihr Daseyn durch die Aufmunterung eines hohen Gönners, der zufällig meine handschriftlichen Collectanien zu Gesichte bekam, und in mich drang, diese leicht dahin geworfenen Bruchstücke, die ich, wie frühere dergleichen Arbeiten, einige Oeconomica ausgenommen, für den Dresdner gelehrten Anzeiger bestimmt hatte, in der Form, in der sie nachher erschienen durch den Abdruck gemeinnützig zu machen. Ich weigerte mich lange hierzu meine Einwilligung zu geben, weil ich eines Theils gar sehr wohl erkannte, wie einseitig und geringfügig meine historischen und numismatischen Kenntnisse sind, wenn ich mich einem Ritter Mader in Prag, einem verstorbenen ehrwürdigen Hofrath Becker oder unserm weit umsichtigen und in die Münzwissenschaft, besonders der vaterländischen, tief eindringenden Veteran Herrn Christian Jacob Götz allhier in Dresden, an die Seite zu stellen wagte, andern theils aber, den Kostenaufwand berechnete, den Schriften dieser Art, die keines gro-

ßen Publikums sich zu erfreuen haben und zugleich mit Kupfern versehen sind, machen, und wozu man selten einen Verleger findet, der es wagt, sein baares Geld auf das ungewisse auszugeben. So viel ich meinem hohen Gönner für den Abdruck entgegenstellte, weil ich nichts weniger als für meine Arbeit eingenommen war, so mußte ich am Ende doch nachgeben und seine Anmahnungen zur Publicität als Befehl betrachten. Mit Verzagtheit sandte ich das 1ste Heft dieser numismatischen Bruchstücke in die Welt, und ob ich gleich Widerspruch, den ich wünschte, erwartete und auf den ich mich vorbereitet, auch Waffen zu meiner Vertheidigung genug zurückbehalten hatte, so wurden doch dieselben in den kritischen Journalen gütig aufgenommen und günstig beurtheilet. Diese Zufriedenheit mit meiner Arbeit war keineswegs dazu geeignet mich aufzumuntern, meine Untersuchungen und gemachten Entdeckungen im Reiche der vaterländischen Münzkunde fortzusetzen und durch dieselbe hie oder da das Dunkel der Geschichte des Mittelalters, da, wo sie etwann herrschte, wo möglich zu zerstreuen, indem, da mir durchaus keine Zweifel entgegengestellet wurden, ich denken mußte, man habe sie nur flüchtig gelesen und sey in dem Geiste meiner Behauptungen nicht eingedrungen, oder man habe es der Mühe nicht werth geachtet, sie mit aller kritischen Strenge zu beurtheilen. Ich beschloß bei diesem Versuche der 3 ersten Bruchstücke es bewenden zu lassen; allein bald darauf erhielt ich von nahen und entfernten Kennern und Sammlern Briefe, die mich aufforderten fortzufahren. Unter diesen waren einige mir hochverehrliche

Männer, deren Beifall mir nicht gleichgültig war, und durch welche, ich kann es nicht läugnen, mich geschmeichelt fand, so daß ich bald wieder Hand an das Werk gelegt hätte und mit einem 2ten Hefte erschienen wäre; wenn nicht die Verlagskosten, in Ansehung derer ich bei dem 1sten Hefte nicht gedeckt wurde, mich davon abschreckten; allein bald trat ein mächtigerer Antrieb, als alle Beyfallsbezeugungen und Aufmunterungen ins Spiel, der mich aufregte, alle Bedenklichkeiten bei Seite zu setzen, indem außer den vielen Ineditis, die meine Sammlung sächsischer Münzen enthält und mit denen ich eine große Reihe von Heften hätte füllen können, im Sommer des Jahres 1816 einige Steinbrecher zu Nossen in der Dammerde des Pfarrsteinbruchs daselbst einen ganzen Topf mit 500 Stück Bracteaten entdeckten, die von diesen Leuten, welche keine Kenntniß davon hatten und ihren Schatz nicht zu würdigen verstanden, als Knopfüberzüge um eine Kleinigkeit an Neugierige und Nichtkenner weit und breit zerstreuet wurden, und als man endlich das Metall erkennen mochte, dessen größter Theil davon in solche Hände gelangte, die diese ehrwürdigen Urstücke des alten Meißner Landes, wie dieses bei solchen Entdeckungen immer der Fall ist, in den Schmelztiegel wandern ließen. Indessen wurde der Topf mit einem ziemlichen Theil dieser Bracteaten erhalten und kam in die Hände eines benachbarten Cavaliers und Ritterguthsbesitzers, dessen Großmuth und Uneigennützigkeit ich 14 verschiedene herrlich erhaltene Stempel dieser Bracteaten zu verdanken habe, welche mit den früher von dem dasigen Pastor, jetzo Superin-

tendenten Hrn. M. Große und einigen andern dasigen Bürgern erhaltenen, die Zahl von 23 verschiedenen Stempeln ausmachten, welche jetzo meine Sammlung zieren. Ich war der letzte in Dresden, der den Fund dieser Bracteaten erfuhr und erhielt in Ansehung der verschiedenen Stempel von einer Fabrik, nämlich der meißnischen aus der Regierung Markgraf Otto des Reichen und des Klosters Alten-Cella die Mehrzahl von diesen gefundenen Blechmünzen. Eine zweite ansehnliche Quantität von diesen Hohlmünzen kam durch einen Israeliten in die Hände eines hiesigen angesehenen Mannes und Sammlers, wo es mir bis jetzo noch nicht vergönnt war und auch aus zu großer Portion Egoismi mir nicht vergönnet werden wird, diese unter dem Scheffel verborgen gehaltene Hohlmünzen mit den meinigen zu vergleichen, um von den etwa mir noch unbekannt gebliebenen Stempeln und Abweichungen von den Meinigen, getreue Copien zu nehmen. Eine dritte minder große Anzahl von diesen Hohlmünzen kam in die Hände des hiesigen Hof-Conditors Herrn Engelhard, der zum Besten der Wissenschaften so gemeinnützig denkt und mir erlaubt hat, von seinen Verschiedenheiten, deren 2 sind, getreue Abbildungen machen zu lassen. Diese Entdeckung und der Besitz von 23 verschiedenen schön erhaltenen Originalen, welche lauter Inedita sind, würkten so mächtig auf mich, daß ich mich entschloß, diese, durch Fortsetzung meiner angefangenen numismatischen Bruchstücke, dem Kenner und Sammler der Münzen des Mittelalters in bildlicher Darstellung mitzutheilen. Da meine Berufsgeschäfte aber mir nicht

erlaubten, mich ausschließlich mit meinen Lieblingswissenschaften zu beschäftigen, und die freundliche Muse, der ich huldigte, wegen ernster Cassengeschäfte, mir nur sparsam lächelte; so verstrich das Jahr 1816 und im darauffolgenden verfiel ich in eine langwierige Nervenkrankheit, die mich unter den höchsten hypochondrischen Beschwerden und einem Heere von Nerven- und Hämorhoidal-Uebeln an Leib und Seele lähmte. Drey ganzer Jahre seufzete ich unter der Last unerträglicher Leiden, die den geistigen Menschen mehr angriffen als den Körper, durch den die Seele handelt und würkt. Endlich, nachdem diese Leiden den höchsten Grad erreicht hatten, so daß ich mehr einer Maschine als einem denkenden Wesen ähnlich, mein Herz und mein Geist nicht mehr in einem lindernden Gebete zu Gott sich zu erheben vermochte und mein ganzes Wesen seiner Auflösung immer näher und näher ging, suchte ich im December 1819 meine letzte Hülfe bei dem Königl. Hofrath und Leibarzt Hrn. Dr. Leonhardi. Diesem ehrwürdigen Mann gelang es durch ein wohlgewähltes Medicament meinen Feind, der mich so lange gequälet und für jedes geistige Geschäft gelähmt hatte, nach und nach zu überwältigen, daß ich bald wieder anfing freier zu denken. Mit der stufenweisen Rückkehr meiner Gesundheit kehrte göttliche Ruhe in mein Herz zurück und zugleich erwachte in mir auch wieder der gewohnte Trieb zur Thätigkeit und Liebe zu mir befreundeten Wissenschaften, daß ich mich entschloß als meinen Leichenstein die Geschichte berühmter Sachsen auf Münzen und Medaillen zu bearbeiten, worüber ich schon früher vieles gesammelt

und wovon ich im Jahre 1816, als einen Anhang zum 1sten Hefte meiner numismatischen Bruchstücke, ein Verzeichniß der mir bis dahin bekannt gewordenen Medaillen auf berühmte Sachsen beifügte, deren Zahl aber seit 1816 durch neue Entdeckungen mehr als um die Hälfte sich vermehrt hat, so daß diese die Zahl von mehr als 300 berühmte Männer ausmachen, die sich in Sachsen berühmt gemacht und einen Namen erworben haben, worunter ein Berghauptmann Casper Seidel vom Jahre 1484, als die bis jetzo mir bekannt älteste, obenanstehet, dem erst ein Degenhard Pfeffinger, Erbmarschall von Nieder-Bayern, folgt, der gegen das Jahr 1493 als Rath in die Dienste Churfürst Friedrich III. oder Weisen von Sachsen getreten, nachdem sein Herr, Herzog Christoph von Nieder-Bayern, auf der Rückkehr von einer Wallfahrtsreise nach Jerusalem, so er mit seinem Vetter dem besagten Churfürsten Friedrich III. von Sachsen gemacht hatte, auf der Insel Rhodus durch ein zur Unzeit, auf zu viel genossenen Cyperwein, zur Abkühlung gebrauchtes Bad gestorben war und von welchem so schädlich gewordenen Bade Churfürst Friedrich III. nur mit einem blauen Auge durch eine leichte Krankheit, unter treuem Beistande des ihn nach Jerusalem mit begleitenden Arztes (nicht Leibarzt schon) Martin Pollich v. Mellerstadt, nachmaliger erster Rector der Academie Wittenberg, davon kam. Dieses Werk, woran ich sogleich Hand legte, indem ich nur zu ordnen brauchte und bis zu Ende des Monat März d. J. das Leben von 118 berühmten Sachsen in gedrängter Kürze ausgearbeitet,

dazu auch 167 Medaillen zeichnen lassen, sollte nach dem Beispiele des Italiener Mazzuchelli über Medaillen berühmter Männer aller Nationen Europens, für Sachsen allein unter dem Titel: Museum Erbsteinianum erscheinen, indem dasselbe an Anzahl verdienstlicher Sachsen dem Museo Mazzuchelliano 2 Tomi Fol. Venet. 761 — 763 nichts nachgeben wird, ohnerachtet das Mazzuchellische Museum, die Medaillen auf berühmte Männer des gesammten Europas enthaltend, schwerlich die Zahl von 7 bis 800 Medaillen überschreiten wird, die Sachsen allein aufzuweisen hat. Hiermit unablässig beschäftiget, um dieses angefangene voluminöse Werk wenigstens im Manuscript zu vollenden, kam mein Münzfreund und Gönner, der Kön. Baiersche Cammerherr Hr. Baron v. Heynitz, eines Tags zu mir und brachte mir einige Münzen des Mittelalters zur Erklärung und nähern Bestimmung. Ich war an diesem Tage zu sehr beschäftiget und mein Kopf durch Denken über zumannigfaltige numismatische Gegenstände, die ich für eine hohe Fürstliche Person zu bearbeiten hatte, zu zerstreut, als daß ich meinem vornehmen Freunde und Gönner auf der Stelle Red und Antwort geben konnte. Ich bat dahero diesen meinen Freund diese Münzen mir zur Untersuchung für den Abend dazulassen. Nachdem ich nun mein Tagewerk vollendet hatte, nahm ich Abends ganz spät diese Münzen zur Hand und fand unter diesen eine Seltenheit für die sächsische Münzkunde, deren Daseyn ich mir nicht hätte träumen lassen und die mich in Ansehung des Geschichtlichen,

das sie beurkundete, in ein freudiges Erstaunen setzte, nämlich zwei Brandenburg-Henneberg-Coburgische und für jetzige Zeiten auch sächsische Soliden von gleichem Stempel, die bis zu diesem Augenblicke weder von mir, noch von einem andern Numismatiker gesehen, noch weniger publicirt worden, wie denn auch diesen Solidum Joh. Mich. Weinrich weder in seinen XII Dissertat. de numis Hennebergensibus 4. Meinungae 1715 — 1719. noch in seinem Kirchen- und Schulen-Staat des Fürstenthums Henneberg, noch in seiner Hennebergia numismatica 8. Leipzig 1720 gekannt oder dessen Daseyn nur entfernt Erwähnung gethan hat. Diese Entdeckung bestimmte mich diesen Abend noch, meine im Jahre 1816 angefangenen numismatischen Bruchstücke fortzusetzen, besonders da aufs neue mannigfaltige Aufforderungen, namentlich von meinem Gönner und Freunde, dem Königl. Preuß. General-Major Hrn. Rühl v. Lilienstern in Berlin, einem Sammler von nicht gemeinen Kenntnissen der Münzen des Mittelalters und der Antiken, so wie von meinem herzlichen Freund dem Professor Herrn Dr. Hesse in Rudolstadt und von dem Bürgemeister Hrn. Neumann in Görlitz u. s. w. an mich ergangen waren, welche Aufforderungen aber für mich zu schmeichelhaft waren, als daß ich denselben länger widerstehen konnte. Diesen Abend beschlossen und den andern Tag meinen Beschluß ausgeführt, und zwar in der Gestalt als dem geneigten Leser das 4te Bruchstück vor Augen liegt, war eine Handlung die nur wenige Stunden Arbeit kosteten. Ich fürchte nicht, daß ich

bei dieser schnellen Ausführung mir in diesem Bruchstücke Uebereilungen habe zu Schulden kommen lassen, da die Hennebergische Geschichte mir wegen der Catharina von Henneberg, Gemahlin Markgraf Friedrich des Strengen von Meißen, die sich unmittelbar an die Geschichte der Markgräfin Jutta von Brandenburg, der Wiederbringerin der Pflege Coburg von Brandenburg an das Haus Henneberg und Mutter der genannten Catharina, die bei ihrer Vermählung mit Markgraf Friedrich dem Strengen von Meißen die Neue Herrschaft oder Coburg als Heirathsgut an Meißen brachte, anschließt, zu bekannt ist, als daß sie mir viele Schwierigkeiten gemacht hätte. Diesem 2ten Hefte füge ich zwei ältere numismatische Aufsätze, über vaterländische Münzkunde bei, die zerstreut in den Beiträgen des Dresdner Anzeigers abgedruckt, früher erschienen waren, um meine Arbeiten in ein selbst bestehendes Ganze zu bringen, deren mehrere, die früher erschienen, nach und nach folgen werden. Diese 2 ältern Aufsätze machen hier das 5te und 6te Bruchstück aus und füge diesen nur als neu die getreuen Abbildungen der fraglichen Münzen unter No. 7. und 8. der Kupfert. bey. Den Beschluß dieses Heftes macht das 8te u. 9te Bruchstück, welches erstre einen noch nicht publicirten Bracteaten Markgraf Dietrichs des Bedrängten enthält, der gleichfalls meine Sammlung ziert und wovon der glückliche Zufall 2 Exemplare in meine Hände führte, davon das eine Exemplar in das Königl. Cabinet von mir überging.

Es wird die Frage seyn, ob diese meine Bruchstücke diejenige Unterstützung finden, die erfordert wird

den Kostenaufwand zu decken, welches mir dann sagen wird, ob ich mit diesem 2ten Hefte meine numismatischen Arbeiten für immer schließen, oder fortfahren soll. Im letzten Falle würde ich bei dem Vorrathe noch nicht publicirter Gegenstände, die blos meine Sammlung enthält, fortfahren, noch so manches Heft folgen zu lassen, jedoch dabei eine strenge Auswahl treffen und nur jedesmal auf das Interessanteste und für die Geschichte des Vaterlandes Ergiebigste Rücksicht nehmen, ohne die Seltenheiten und Kostbarkeiten anderer Cabineter zu übergehen. Auf diesen glücklichen Fall, würde nach Weihnachten dieses Jahres das 3te Heft dieser Bruchstücke erscheinen können, welches 25 bis 30 noch nicht edirte Bracteaten aus der Regierung Markgraf Otto des Reichen und des reichen Klosters Alten-Cella bei Nossen enthalten wird, welche insgesammt im Jahre 1816, wie schon oben gesagt wurde, in einem Topfe mit 500 Stück verschiedner Hohlmünzen in der Dammerde des Pfarrsteinbruchs zu Nossen durch die Steinbrecher gefunden worden sind, und wovon 23 verschiedene Stempel in meine Sammlung kamen.

Außer kleinen Münzen an Bracteaten, Soliden und groschenförmigen Münzen, werde ich dann bei Fortsetzung dieser Bruchstücke auch auf nicht bekannt gewordene größere Münzen an Thalern und Medaillen Rücksicht nehmen, um bei einer größern Ausdehnung jeden Sammler zu vergnügen.

Sechs solcher Hefte sollen allemal einen Band von ohngefähr etliche 30 Bogen ausmachen.

Sollte mir Gott fernere Gesundheit schenken und ich bei meinen Arbeiten genugsame Unterstützung finden, daß die Verlagskosten gedeckt würden, so bin ich nicht abgeneigt ein zweites Werk dieser Art erscheinen zu lassen, das die Inedita der Ausländer, wie das des verstorbenen Kön. Münz-Inspectors, Hofrath Beckers Prachtwerk „Zweihundert Münzen des Mittelalters gr. 4. Dresden 1813“ enthalten soll.

Auf Belohnung und Gewinn will ich bei diesen Arbeiten nicht sehen, sondern diese in dem Beifall der Kenner und in dem Bewußtseyn suchen, den historischen Wissenschaften nützlich gewesen zu seyn.

Bei allen diesen numismatischen Arbeiten will ich nicht mein angefangenes Werk einer

Geschichte berühmter Sachsen auf Münzen und Medaillen

aus den Augen verliehren und bei mir vergönnter Muse fleißig daran arbeiten, um das große Ganze zu vollenden, an das schon vor mir vor 115 Jahren Wilhelm Ernst Tenzel, der von dem Kaiserl. Antiquario C. G. Heraeo in Wien kräftig unterstützt wurde, dachte, aber durch seinen Tod in der Ausführung gehindert und unterbrochen wurde. Das aber, was ich von Medaillen auf berühmte Sachsen bis jetzo gesammelt und entdeckt habe, übertrift Tenzeln weit über die Hälfte, indem ich eine weit größere Anzahl berühmter Männer aus dem 16ten und 17ten Jahrhunderte, auf welche Medaillen geprägt worden, durch mühsames und Jahre langes Nachforschen entdeckt habe, die weder Tenzel, noch Heraeus gekannt haben. Bereits habe ich schon das Leben von 118 berühmten Sachsen in gedrängter

Kürze bearbeitet, so wie 192 Zeichnungen von eben so viel Medaillen hierzu auf das genaueste zeichnen lassen, die als vollendet vor mir liegen. Diese Arbeit gewährt mir ein ganz besonderes Vergnügen, denn aller Augenblicke stößt man auf Thaten und Handlungen, Kraft und Tugenden, die das Herz ergreifen, so wie ihr Einfluß auf Geschichte und Literatur von großem Gewinn und Nutzen sind, die bis jezo oftmals unter dem Dunkel der Vergessenheit begraben lagen. So z. E. stieß ich bei Bearbeitung des Lebens Dr. Johann Naeve oder auch Neefe, Leibarztes Churfürst Moritzens und Augusts auf die Stiftungen seiner Stipendien, als Drey derselben zu Leipzig für Studierende seiner Familie derer Näven, denen der Rath zu Leipzig jedem jährl. 40 Gülden auszahlen soll, sie mögen leben und studieren wo sie wollen. Nach Abgang seines Geschlechts aber fallen diese 3 Stipendien den Chemnitzer Stadtkindern zu und der Rath daselbst erhält das Jus patronatus als Collator. Außer diesen 3 Stipendien zu Leipzig stiftete der fromme und milde Johannes Naeve auch 4 Stipendia für arme Studierende zu Wittenberg, dergestalt wie Petrus Albinus in seiner Meißnischen Chronik 4. Wittenberg 1589 pag. 729 und Möhsen, J. C. W. in seiner Beschreibung einer Berlinischen Medaillen-Sammlung 4. Berlin 773. angeben und die trockenen Worte der Fundations-Urkunde gebraucht zu haben scheinen, daß

„jedem der vier armen Studierenden die
„Universität Wittenberg 25 Gülden
„Münz zu ihrem Studieren zu ewigen
„Zeiten, weil die Studia in Wit-

„tenberg stehen und weren (währen), „jährlich reichen soll, welche Stipen„diaten der Universität von dem älte„sten Nåve jedesmal als Collator an„gegeben werden.“

Es fragt sich nun, nachdem Wittenberg in rerum natura aufgehöret hat („weil die Studia in Wittenberg stehen und weren“) eine Universität zu seyn (denn eine Adoption oder Incorporation kann dem Buchstaben der Urkunde nach nicht statt finden), wohin diese 4 Stipendia fallen und ob sie auf eine auswärtige Universität von den Collatoren vergeben werden können oder ob sie nicht den Chemnitzer Stadt-Kindern gleichfalls zufallen, wie beim Aussterben derer Naeve mit den 3 Leipziger Stipendien der Fall ist.

Solche Untersuchungen sind keine Spielereien, wie Viele verächtlich die Münzwissenschaft nennen, sondern sie dienen als Urkunden und reden, wenn diese schweigen oder ganz fehlen, und dann ist sie für den, der sie studiert, das herrlichste Lehrbuch der Geschichte aller Länder und Völker im Detail. Freilich darf dem denkenden Mann zum Anfang nicht Madais Thaler-Cabinet in die Hände fallen, wo er von der Münzwissenschaft einen ganz falschen Begriff erhält und sie ihm zum Ekel macht. Indessen gebe ich gerne zu, daß es viele Sammler giebt, dit keinen Nutzen aus der Münzwissenschaft ziehen, sondern blos ihre Cabineter und Münzen wie Kinder behandeln und wie diese ihre bleyerne Soldaten in Reihe und Glieder stellen und sie beliebäugeln, jene großen Kinder eben so ihre Münzen ohne Sinn und Nutzen behandeln.

Die Münze, sagt Adelung in seinem Directorio zur südsächsischen Geschichte, ist keine Spielerei, sondern ist und bleibet redende Urkunde, darum lieben wir sie!

Möchten diese Untersuchungen, die ich in diesem Hefte mittheile, der Münzwissenschaft, so wie den historischen Wissenschaften zu einigem Nutzen gereichen und der geneigte Leser sie mit Güte und Nachsicht aufnehmen, so wie das Mangelhafte meiner Untersuchungen nachsichtsvoll mit dem Deckmantel der Liebe entschuldigen, denn Non omnia possumus omnes. Geschrieben im

Carlsbad, den 17. July 1820.

M. Karl Friedrich Wilhelm
Erbstein.

Verzeichniß

der Herren Pränumeranten und Subscribenten nach alphabetischer Ordnung.

		Exempl.
Herr	Bertram, Kaufmann, in Dresden . . .	1
=	Dr. Beschorner, Rechts-Consulent, in Dresden.	1
Bibliothek,	die Königl. Sächsische, in Dresden . .	1
= =	die Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtische, zu Rudolstadt	1
= =	des Gymnasiums ebendaselbst	1
= =	die Großherzogl. Sachsen-Weimarische, zu Weimar	1
= =	die Königl. Würtembergische, zu Stuttgardt .	1
Herr	Christian Binder in Stuttgardt	3
Ihro	Durchlaucht der Königl. Preuss. General-Lieutenant und Gouverneur der Festung Glatz, Herrn Prinzen Biron von Curland, Freyen-Standes-Herrn rc. zu Breslau .	2
Herr	M. Johann Friedrich Heinrich Cramer, Stadtprediger und Ritter des Königl. Sächsis. Civil-Verdienst-Ordens, in Dresden	1
=	Friedr. Gottlieb Engelhardt, Hof-Conditor, in Dresden	1
=	Christian Gottlieb Eugling, Tuchfabrikant, in Halle	1
=	Stadt-Rath Friedländer in Berlin . . .	1
=	Gemuseus, Kaufmann, in Herrnhut . .	1
=	Christian Jacob Götz, Lederhändler, in Dresden .	1
=	Hartmann, Herzogl Sachsen-Meinungischer Land-Cammerrath und Inspector des Herzogl. Münz-Cabinets, in Meinungen	1
=	Dr. Friedrich Ludwig Hesse, Fürstl. Schwarzburg-Rudolstädtischer Bibliothekar und Professor am Gymnasio daselbst	1
=	Freyherr v. Heynitz, Königl. Bayr. Cammerherr und Kön. Sächsis. Schul-Inspector der Landschule Meißen auf Miltitz u. s. w.	1

Exempl.

Herr Hilbert, Königl. Sächsis. Commissionsrath zu Wolkenstein 1
" Geheimer Kriegs-Rath Freyherr v. Hohenhaus, Prior und Ritter des Kreutz-Orden-Vereins zu Hervorden 1
" Carl Joseph v. Hopfegarten, Kön. Sächsis. Cammerherr wie auch Hof- und Justizien-Rath zu Dresden 1
" Jacob, Silberdiener bey Ihro Königl. Hoh. Prinz Maximilian, in Dresden 1
" Kindermann, Uhrmacher, in Bautzen . . . 3
" Laur, Königl. Bayr. Rechnungs-Commissarius, in Bayreuth 1
" Johann Gottfried Lehmann in Naundorf bei Burg ohnweit Dresden 1
" Lepsius, Königl. Preuss. Landrath zu Naumburg . 1
" Loeser, Architect zu Frankenhausen 1
" Burgemeister Neumann in Görlitz 1
" Rector Neumann zu Löbenberg in Schlesien . . 1
Se. Excell. der Conferenz-Minister, wirkl. K. S. geheime Rath und Großkreutz des Civil-Verdienst-Ordens Hr. v. Nostitz und Jänckendorf in Dresden 1
Herr Dr. Friedrich Maximilian Oertel, ordentl. Lehrer an dem Königl. Pädagogio in Halle 1
" Herrmann v. Pröck, Königl. Preuss. Premier-Lieutenant im 8ten Infanterie-Leib-Regimente zu Guben . 1
" Geheimer Finanz-Rath v. Reibold in Dresden . 1
" v. Römer, der schönen Wissenschaften Student, in Dresd. 1
" Rühl v. Lilienstern, Kön. Pr. Gen. Major, in Berlin 11
" Cämmerer Schnabel in Dresden 1
" Heinrich Schütze, Erb- Lehn- und Gerichtsherr auf Schweta, in Dresden 1
" Leon v. Sierotko, Königl. Sächsis. Lieutenant von der Armee, in Dresden 1
" Carl v. Zehmen, Ober-Hofgerichts-Rath, auf Grauptzig bei Meißen 1
" Ober-Landesgerichts-Rath Zepernick in Halle. . 1

IV. Bruchstück

über einen neu entdeckten Brandenburg-Henneberg-Coburgischen Soliden, als eine zur Sächs. Münzgeschichte interessante, für den Sammler Sächs. Münzen aber ganz unerwartete und überraschende Entdeckung, nebst zweien bis jetzo noch nicht publicirten Coburgischen Hohlpfennigen.

Bevor ich zur Bestimmung und Erklärung dieses so interessanten und für den Sammler und Forscher der sächs. Münzkunde neu entdeckten Soliden und Dickpfennigs schreite, ist es nothwendig, daß ich zuvor, als eine Einleitung zur Geschichte dieses Soliden, den geneigten Leser mit der weitläuftigen Grafschaft (in der Folge gefürsteten Grafschaft Henneberg) bekannt mache und sie ihm nach ihrer Eintheilung, ihren verschiedenen Haupt- und Neben-Linien, ihren Regenten und Schicksalen kennen lehre, und zeige, in welchem Zeitraume dieser Solidus geprägt worden und wie es möglich sey, daß ein Henne-

berg-Coburgischer Solidus zugleich Brandenburgischen Ursprungs seyn könne. Ein Paradoxon das sich nur durch Hülfe der Geschichte lösen läßt.

Damit aber der geneigte Leser und Münzforscher eine kurze, zugleich aber auch hinlängliche Uebersicht erlange, ist es nothwendig, daß ich bey der Geschichte der weitläuftigen Grafschaft Henneberg a.) (dessen Regenten in der Folge im Jahre 1310 den 25sten July vom Kaiser Heinrich VII. in der Person Graf Bertholds VII. (oder X.) in den Fürstenstand erhoben wurden) da anfange, bevor sie anfänglich in 2 Linien, als in eigentliche Hennebergische und die Coburgische, oder in die Alte und Neue Herrschaft b.) zerfiel. Erstere Hauptlinie theilte sich nach dem Tode seines Stifters Graf Heinrichs III. (oder VIII.) im Jahre 1262 wieder in 3 Seitenlinien, als, 1.) dessen ältester Sohn Berthold V.

---

a.) Die älteste Geschichte der so weitläufigen Grafschaft Henneberg verliert sich in dem Dunkel der Gaugrafen des Grabfeldes, unter welchen Gaugrafen in den Urkunden der Name Poppo häufig als Lieblingsname dieses Grafenthums vorkommt. Aus diesen Gaugrafen des Grabfeldes nahm die Grafschaft Henneberg ihren Ursprung, und der älteste und gewisseste, mit dem die Geschichte dieses Landes zu dämmern anfängt, ist ein Poppo dessen in Schenkungsurkunden von 819 — 839 gedacht wird.

b.) Die Coburgische Linie, zu der in der Folge die Pflege Schmalkalden kam, hieß die Neue Herrschaft, im Gegensatz der eigentlichen Grafschaft Henneberg, so die Alte Herrschaft genennet wurde.

(oder VIII.) wurde der Stifter der Henneberg-Schleusingischen 2.) Herrmann II. (oder III.) sein mittler Sohn, der Stifter der Aschacher (Aschauer) oder Römhildischen und 3.) Heinrich IV. (oder IX.) oder der jüngste Sohn Heinrich III. (oder VIII.) Stifter der Hartenbergischen Linie. Diese 3 genannten Linien, so wie die Coburgische, verschmolzen theils durch Vermählung Ao. 1314, theils durch das unbeerbte Absterben Graf Albrecht Aschacher Linie 1549 wiederum in ein Ganzes zusammen, bis mit Graf George Ernst von Henneberg-Schleusingen, dieses Grafengeschlecht den 25sten Dec. 1583 ganz ausstarb und ihre Besitzungen zum größten Theil an Sachsen, c.) die übrigen Landes-Portionen der ehemaligen ansehnlichen und durch seine Bergwerke reichen Grafschaft Henneberg an Hessen und Würzburg verfielen.

Ich beginne die Geschichte der unzertrennten Grafschaft Henneberg und seiner Regenten mit Graf Poppo VII. (oder XIII.) welcher mit seinem ältern Bruder Graf Berthold II. (oder VI.) in Gemeinschaft regierte, endlich aber nach dem unbeerbten

c.) Ohne was schon früher durch Vermählung der Gräfin Catharina von Henneberg, Tochter Graf Heinrich VIII. (oder XII.) mit Markgraf Friedrich den Strengen 1346 von Meißen als Brautschatz in der Pflege Coburg oder der Neuen Herrschaft an Sachsen oder vielmehr Meißen gekommen war.

Absterben Graf Berthold III. (oder VII.) als seines genannten ältern Bruders Sohn zum alleinigen Besitz der ganzen Grafschaft Henneberg, bis auf die von dieser Grafschaft abgesonderten Pertinenzstücken und Schlösser Habsberg und Lichtenberg mit dem Schlosse Bodenlaube und mehreren andern in dem Bisthum Würzburg liegenden Güthern, die sein jüngerer Bruder Otto II. gewählt und seinem ursprünglichen Geschlechtsnamen entsagt und den eines Herrn von Bodenlaube angenommen hatte, d.) gelangte. Dieser Graf Poppo VII. (oder XIII.) wurde für die Geschichte der Markgrafschaft Meißen dadurch merkwürdig und wichtig, daß er die Markgräfin Jutta oder Judith, Wittwe des Markgrafen Dietrich des Bedrängten von Meißen und Tochter Landgrafen Herrmanns von Thüringen, nach dem Tode seiner 1sten Gemahlin Elisabeth 1220, im Jahre 1223 heirathete, dagegen sich der Bruder der Markgräfin Judith, Landgraf Ludwig VI. von Thüringen, kräftig setzte; da er aber diese Verbindung, so sehr er sie zu verhindern suchte, nicht rückgängig machen konnte, so nahm sich Landgraf Ludwig VI. als Gerechtigkeitsliebender Mann

---

d.) Diese Güther und Besitzungen im Würzburgischen, giengen mit Graf Otto III. Herrn von Bodenlaube, der 12.. unbeerbt starb, der Grafschaft Henneberg dadurch verlohren, daß besagter Graf Otto III. alle seine Güther und Besitzungen zu frommen Stiftungen für Klöster und Schenkungen an das Stift Würzburg zum Nachtheil seiner Stamm-Vettern verwendete.

(eine schöne und große Perl in der Krone eines Regenten) mit aller Manneskraft und Entschlossenheit, seiner zwey Neffen, des jungen Markgrafen Heinrich mit den Zunahmen des Erlauchten, des in der Folge hochgefeierten und mehr als 50jährigen Regenten von Meißen, und seines Bruders Dietrichs, nachmaligen Bischofs von Naumburg an, da Landgraf Ludwig VI. nicht uneben vermerkte, daß seine Schwester Judith ihren genannten beiden Kindern die Markgrafschaft Meißen ent- und ihren neuen Gemahl Graf Poppo VII. (oder XIII.) zuwenden wollte. Es entstand hieraus, da die Bürger in Leipzig durch Unterstützung oder auf Geheiß des Landgrafen das Schloß daselbst niedergerissen und der Erde gleich gemacht hatten, e.) dessen sich die Markgräfin zur Ausführung ihrer Wünsche und Plans, als einen festen Behauptungs-Punktes zu bemächtigen suchte, ein Krieg, der mit großer Erbitterung geführet wurde, dem aber weder Judith, noch ihr neuer Gemahl, Graf Poppo VII. (oder XIII.) der sie unterstützte, f.) genug gewachsen war, den

---

e.) Vid. Eckhard Historia de Landgrâv. Thuring. pag. 415 — Schoettgen et Kreyssig Chron. Thur. Tom I. pag. 92. Bey diesem Schlosse aber ist nicht die Rede von der Pleißenburg, sondern eines der 2 übrigen Schlösser in der Gegend des Paulinums oder der Barfüßer Pforte, die alle 3 Dietrich erbauet hatte.

f.) Horn in Vita Henrici Illustris Cap. II. § IX. pag. 41.

starken Waffen des Landgrafen, der in Kurzem nicht nur die Markgrafschaft Meißen, sondern auch die eigenen Güther der Markgräfin, die sie ihrem Gemahl Markgraf Dietrichen den Bedrängten als Heirathsguth zugebracht oder sie von ihm zum Wittume erhalten hatte, g.) zu Gunsten seiner Neffen in Besitz genommen hatte, in der Länge zu widerstehen. Es kam zu einem Frieden. Indessen erwuchs hieraus den Kindern der Markgräfin Judith erster Ehe, aus diesem Familienzwiste und unnatürlichen Handlungen ihrer Mutter, ein für damalige Zeit ungeheuerer Verlust, indem sie, um sich zu helfen und zu rächen, ihre Allodia, die sie in Meißen besaß an den Herzog Leopold VII. von Oestreich, nachherigem Schwiegervater Markgraf Heinrich des Erlauchten, für die enorme Summe von 12000 Mark Silbers verkaufte. Dieses alles setzen wir jetzo beyseite und gehen zu den Kindern des Grafen Poppo VII. (oder XIII.) über, die er mit seiner ersten Gemahlin Elisabeth und mit seiner zweyten Gattin, der Markgräfin Judith von Meißen, erzeugt hatte. Diese waren 5 Prinzessinnen und 3 Söhne, als:

---

g.) Vid. Historia de Landgrav. Thur. apud Eckard Hist. Geneal. Princ. Saxoniae Super. pag. 414 wo es heißt, Landgravius etc. — Marchionissam (scil. Judita) in dolalitiis seu bonis paraphernalibus multum in Mysnia et in partibus orientalibus (Lusatiam) impedivit, etc.

1.) Graf Heinrich III. (oder VIII.) so die gesammte Grafschaft Henneberg oder die Alte Herrschaft zu seinem Erbtheil,

2.) Graf Herrmann I. (oder II.) so die Coburgische Pflege oder Neue Herrschaft erhielt und zum Stifter der 2ten oder Coburgischen Linie wurde, h.)

3.) der 3te Sohn, Berthold IV. (oder VII.) gieng als Bischof von Würzburg leer aus.

Jetzo zunächst betrachten wir die Hennebergische Linie, indem wir die Coburgische beyseite setzen und dieselbe zu Ende dieses Bruchstücks betrachten wollen. Als:

I.

Die Hennebergische Linie oder Alte Herrschaft.

Deren Stifter war, wie wir gleich gehöret haben, Graf Heinrich III. (oder VIII.) Graf Poppos VII. (oder XIII.) erstgeborner Sohn von seiner ersten Gemahlin Elisabeth, welcher in der väterlichen Erbtheilung die Grafschaft Henneberg proprie sic dicta oder die Alte Herrschaft als die

h.) Dieses sein väterliches Erbtheil erweiterte er in der Folge durch den Erwerb der Herrschaft Schmalkalden, die er als Allodial-Erbe nach dem Tode des letzten Landgrafen Heinrich Raspo erhielt.

ursprüngliche Gaugrafschaft Grabfeld erhielt. Mit seiner Gemahlin Sophia, Markgraf Dietrich des Bedrängten Tochter, zeugte er außer 3 Töchtern auch 3 Söhne, als:

1.) Graf Berthold V. (oder VIII.)
2.) Graf Herrmann II. (oder III.) und
3.) Graf Heinrich IV. (oder IX.)

durch welche drey Söhne in der väterlichen Theilung die Grafschaft Henneberg oder Alte Herrschaft, wieder in drey Linien zerfiel, davon

der 1ste die Henneberg-Schleusingische
der 2te die Aschacher oder Römhildische
der 3te aber die Hartenbergische

Linie bildete.

Wir setzen die Genealogie der letztern 2 Nebenlinien, i.) weil sie zur Erklärung unsers Soliden nichts beytragen, ganz beyseite und verfolgen im Gegentheil die Nachkommenschaft Berthold V. (oder VIII.) Stammvater der Henneberg-Schleusingischen Linie. Dieser Berthold V. (oder VIII.) der den

---

i.) Denn die Aschauer Linie starb 1549 mit Graf Albert aus und seine Landes-Portion fiel ganz an die Schleusingische Linie, da bereits schon 1371 Graf Berthold X. (oder XII.) Enkel Graf Heinrichs IV. (oder IX.) der die Hartenbergische Linie bildete, unvermählt als der letzte Erbe seine Besitzungen an seine Vettern der Schleusingischen Linie verkauft hatte.

15ten Februar 1284 zu Montpellier in Frankreich, wo er Kriegsdienste genommen hatte, starb, erzeugte mit seiner Gemahlin Sophia, einer Tochter eines Grafen Günthers von Schwarzenburg, außer 2 Töchtern 3 Söhne, als:

1.) Graf Bertholden VI. (oder IX.)
2.) Graf Berthold VII. (oder X.) und
3.) Graf Heinrich VII.

Ersterer wurde 1303 Prior des Johanniter-Ordens in Böhmen und Pohlen, und starb dahero den 21sten August 1330 unvermählt und liegt in Würzburg in der Johanniterkirche begraben.

Heinrich VII. als der jüngste dieser drey Brüder, erwählte gleichfalls den geistlichen Stand und wurde Kommenthur des deutschen Ordens zu Münnerstadt. Es bleibt daher keiner von diesen Brüdern übrig als der Mittelste derselben, nämlich:

Graf Berthold VII. (oder X.) welcher die Henneberg-Schleusingische Linie allein fortsetzte und wie ich im Eingange bereits erinnert habe, wurde wegen seiner hohen Verdienste, die er sich um 4 Kaiser k.) und das Reich erwarb, vom Kaiser Heinrich VII. von Luxenburg den 25sten July 1310 in

---

k.) als um Kaiser Albert von Oesterreich, Kaiser Heinrich VII. von Luxenburg, Kaiser Ludwig den Bayer und seinen Gegenkaiser Friedrich von Oesterreich.

den Reichsfürstenstand erhoben. So klein l.) auch die Besitzungen Grafens oder Fürst Bertholds VII. (oder X.) (von welcher Standeserhebung aber weder er, noch seine Nachkommen Gebrauch machten) waren und ihn zu einem ganz unbedeutenden Fürsten herabwürdigten, so erhob er sich doch durch das Geniale seines Riesengeistes und durch seine persönlichen hohen Tugenden weit über viele seiner durch Länderbesitz weit größern und mächtigeren Zeitgenossen unter den Fürsten Deutschlands, auf eine Art zu einem Ansehen und Macht empor, die in der Geschichte einzig ist, indem seine hohen Tugenden der Weisheit, Staatsklugheit, Gewandheit verbunden mit Schlauheit und durch seine persönliche Tapferkeit als Soldat und Feldherr, nicht nur 4 Kaiser, unter denen 2 letztern er Kaiser Ludwig den Bayer und seinen Gegenkaiser Friedrichen von Oesterreich zugleich dienete, m.) sondern auch alle übrigen Fürsten Deutschlands, selbst den König Johann von Böh-

l.) Diese bestanden in dem Stammhause Henneberg, nebst den Schlössern und Aemtern Schleusingen, Suhl, Maßfeld, Wasungen, Sand, Kaltennordheim, Berungen, die halbe Stadt Themar, die Hälfte von der Stadt Cent Benshausen und das halbe Gericht Kaltensondheim.

m.) Indem er es mit beiden hielt, und indem des einen oder des andern Glücks- oder Unglücksstern stieg oder sank, mit Gewandheit sich zu diesem oder jenem neigte, ohne seine Zweideutigkeit zu verrathen.

men und Pohlen nicht ausgenommen n.) die ihn mit ihren Gunst- und Gnadenbezeugungen überschütteten, mächtig zwang, ihm zu huldigen, weil alle seinen großen Geist und Einfluß im Deutschen Reiche suchten und brauchten um ihren Zweck zu erreichen. Er erweiterte nicht nur seine väterlichen Besitzungen, durch Begünstigungen von vier Kaisern, die ihn alle brauchten, mit neuen Acquisitionen, Belehnungen und Privilegien, sondern weil er die Hand in allen hatte, häufte er große Reichthümer, die für damalige Zeiten unermeßlich genannt zu werden verdienen, auf einander; denn ob er gleich zu Länderankauf große Summen verwendete, so besaß er doch immer noch so große Geldmassen beysammen, daß Kaiser Ludwig der Bayer, der seine ganze Regierung hindurch über Geldmangel zu seufzen hatte und in seinen Cassen תהו ובהו d. i. wüste und leer, überall angeschrieben stand, (denn das gefällige Surrogat des Geldes von Kupfer, Papier und Bley kannte man damals

n.) Denn er wurde vom Kaiser Heinrich VII. von Luxenburg zum General-Gouverneur seines unmündigen Sohns, des jungen Königs Johann von Böhmen ernannt, bey welcher Gelegenheit er, wie man ihn beschuldigt, unermeßliche Reichthümer sich zugeeignet haben soll. So wie auch Kaiser Heinrichs VII. Nachfolger, Ludwig der Bayer, ihn in gleicher Eigenschaft zum Gouverneur seines minderjährigen Sohnes, des jungen Churfürsten Ludwig von Brandenburg bestätigte, wo er gleichfalls die Hand im vollen Geldkasten und niemanden Rechnung abzulegen hatte.

in diesen güldenen und silbernen Zeiten, wo die armen Gewerken Silberkuchen statt gemünzten Geldes zur Ausbeute erhielten, o.) noch nicht,) bey dem reichen Grafen Berthold VII. (oder X.) oft um Hülfe und Trost nachsuchen mußte, daß Kaiser Ludwig ihm am Ende, abgerechnet, was er ihm bereits baar wieder bezahlt oder auch auf Zölle von Städten und andern Reichseinkünften angewiesen und ausgeglichen hatte, dennoch noch 37838 Pfund Heller p.) und 4000 Mark Silbers schuldig geworden und geblieben war. Eine ungeheuere Summe für damalige Zeiten!

---

o.) Hier beziehe ich mich auf eine alte Urkunde, die man in Sachsen noch hat und nach welcher eine alte arme Schustersfrau zu St. Annaberg als Gewerkin der dasigen reichen Silber-Bergwerke des Schneckenbergs, sich bey Herzog Albert dem Beherzten von Sachsen beschwerte, daß die Armen Silberkuchen zur Ausbeute, die Reichen und Vornehmen aber gemünztes Geld erhielten: Denn Leipzigs Messen waren damals noch nicht so beschaffen, daß man mit Leichtigkeit Silberkuchen in gemünztes Geld verwandeln konnte, sondern man mußte damit nach Frankfurt a. M. wandern, Vid. Klotzsch.

p.) Man vermenge ja nicht das Schrot und Korn der damaligen Heller und Pfennige mit den unsrigen. Wenn es Zeiten gab, und zwar später, daß 1 Goldgülden in Natura à 20 Gr. eben so viel als ein alter Species galt, daher letztere damals Güldengroschen genannt wurden, welche Benennung noch bis auf den heutigen Tag in Bergwersrechnungen beybehalten wird, oder auch es eine Zeit gab daß 4 alte

Hiernächst erwarb sich unser, in der Sprache damaliger Zeit fromme Graf Berthold VII. (oder X.) von Henneberg-Schleusingen ein hohes Verdienst (daher wir Sachsen, die es mit Fürstenhaus und Vaterland gut meinen, noch seine Asche segnen) um das Markgrafthum Meißen, besonders aber um Markgraf oder vielmehr Landgraf Alberts, mit dem Zunamen des Unartigen von Thüringen 2 Söhne, Friedrich den Freudigen oder mit der gebissenen Wange und seinen Bruder Diezmann; da, wie bekannt ist, Land- und Markgraf Albrecht der Unartige von Thüringen die ganze Markgrafschaft Meißen aus einem unnatürlichen Haß gegen seine rechtmäsigen, in reiner Ehe mit Margaretha von Oesterreich (der frommen Dulderin und zärtlichen Mutter) erzeugten Söhne, an den römischen König und Kaiser Adolph von Nassau verkauft hatte, wovon aber der vollgültige Kauf historisch oder diplomatisch sich nicht beweisen läßt.

Graf Berthold VII. (oder X.) von der Unrechtmäsigkeit und Ungültigkeit dieses Länderverkaufs, nach welchem ehrwürdige Fürsten und eine brave Nation als Kaufwaare ohne Verstand und Willen wie das Woll- und Hörnervieh nicht verkauft und acquirirt werden können, überzeugt, machte nach dem

---

meißnische Groschen 1 Loth 15 löthigen Silbers ausmachten, so wird man leicht errathen können, daß man mit einem solchen alten Heller viel mehr ausrichten konnte, als jetzo mit einem Zweigroschenstück.

Tode Kaiser Adolphs von Nassau 1298 bey seinem Nachfolger Kaiser Alberten I. von Oestreich, als dessen rechte Hand, mehr als einen Versuch, daß dieser seinen unrechtmäsigen Ansprüchen auf die Markgrafschaft Meißen entsagen möchte, ja sogar aus seinen eigenen Mitteln dem Erzbischof und Churfürsten Gerhard (aus dem Geschlechte derer von Eppenstein) zu Mainz 1000 Mark feinen Silbers versprach, wenn er den Kaiser, als Canzler des Reichs, dahin vermöchte, daß er seinen Ansprüchen auf Meißen und Thüringen entsagte, und diese mit Unrecht erworbenen Länder seinen rechtmäsigen Erben, und zwar von Gott und Rechtswegen, wieder einräumte.

Was seine edlen und rühmlichen Gesinnungen für Meißen und Markgraf Friedrich den Gebissenen (denn dessen Bruder Markgraf Diezmann, der ihm bey Luccau im Altenburgischen siegen half, war bereits durch Meuchelmörders Hand in der Christmetten, knieend vor dem Altare der Thomaskirche in Leipzig gefallen) bey Kaiser Albrechten von Oesterreich nicht bewirken konnten, brachte er, da er in dieser himmelschreienden Ungerechtigkeit des Länderraubes aus Gerechtigkeitsliebe weder ruhete noch rastete, mit glücklichem Erfolge bey Albrechts Nachfolger, Kaiser Heinrich VII. von Luxenburg, zu Stande. Kaiser Heinrich VII. edel, groß und erhaben über Länderraub, welcher Völker und Nationen nicht zu einer Heerde Schaafe ohne Sinn und Willen herabwürdigte, wollte kein Land besitzen, auf dem für ihn der Fluch Gottes raste, noch weniger

das edelste deutscher Völker seine Kinder nennen, die ihm nicht angebohren waren und die dahero ihm ohnmöglich mit Liebe im Herzen huldigen konnten. Kaiser Heinrich VII. erkannte zwey Jahrhunderte schon früher den Grundsatz an, daß unter christlichen Völkern es kein erobertes Land gäbe, was nach ihm Kaiser Carl V., von Gewissensbissen gefoltert, die ihn wegen des an Churfürst Johann Friedrich von Sachsen begangenen Unrechts sogar ins Kloster nach Castilien trieben, zum Grundgesetz im heiligen römischen Reich aufstellete. Segen Dir, edler Heinrich! Kein Fluch, keine Lästerung beschweret in dieser Hinsicht Deine Grube. „Ihr Winde wehet sanft, die heilige Asche ruht!“ — Kaiser Heinrich VII. entsagte also seinen Ansprüchen auf einen Theil Meißens q) und ganz Thüringen mit Edelmuth, und gab Graf Bertholden VII. (oder X.) nach vorhergegangenen schiedsrichterlichen Ausspruch des Erzbischofs Peter von Mainz, Vollmacht, Markgraf Friedrich dem Gebissenen die Landgraf-

---

q.) Brandenburg besaß den größten Theil des Meißner Landes, als namentlich Dresden, Freyberg, Meißen, Torgau, Großenhayn, Ortrant, u. s. w. aus eben den nichtigen Gründen, nach welchem Adolph von Nassau und Kaiser Albrecht von Oesterreich Thüringen und einige Theile des Meißner Landes in Beschlag genommen hatten. Die Lausitz besaß Graf Woldemar von Brandenburg, die ehedem Dietrich von Meißen gehörte und nicht an Friedrich den Gebissenen gefallen, früher schon seit Ende des Jahres 1303.

schaft Thüringen und die Mark Meißen wieder einzuräumen, und ihn damit zu belehnen. r.) Friede sey mit Deiner Asche, Gerechtigkeitsliebender Berthold, jeder redliche Sachse, der es mit Gott, Vaterland und Fürstenhaus gut meinet, segnet Deine Asche! — Die Größe des Geistes, die unser Berthold als Staatsmann und als Held bewieß, machte, daß 4 Kaiser und fast alle Fürsten Deutschlands, die in ihren Angelegenheiten mit Kaiser und Reich ein gutes Spiel zu haben wünschten, ihn verschwenderisch mit Reichthümern, Besitzungen und Ehrenstellen überhäuften und um seine Gunst warben,

---

r.) Die Urkunde hierüber d. d. Pragae XIV. Kal. Januarii Vid. in Tenzelii Vita Friderici Admorsi apud Menken Tom II. pag. 956 — Ferner in Rudolphi Gotha Diplomat. P. V. pag. 204 und die hierher gehörende Stelle dieser Urkunde heißt mit folgenden Worten also: „Concordavimus in hunc „modum. Videlicet quod dictus Dominus Romanorum Rex (Henricus VII.) propter servitia, „quae idem Fridericus dicto Domino Henrico Regi Romanorum et Imperio promisit facere, praefato Friderico et suis heredibus Landgraviatum „Thuringiae et Marchionatum Misnensem cum „universis eorum dominiis et pertinentiis, sicut „ad ipsum Fridericum, tanquam ad verum „heredem et legitimum successorem „sunt rite et rationabiliter devoluti, „et sicut progenitores sui tenuerunt, cum omnibus juribus quae ab Imperio de Jure debet habere, conferre et ipsum investire debet, prout „moris est Imperii de eisdem."

die auch Berthold gut zu benutzen verstand. Unter den vielen Erwerbungen ist denn ohnstreitig die Neue Herrschaft oder die nachherige sogenannte Pflege Coburg und Schmalkalden die Krone aller seiner vielen Erwerbungen, die unsers Graf Berthold VII. (oder X.) Urgroßvater Graf Poppo VII. (oder XIII.), von dem schon oben gesprochen worden, seinem 2ten Sohne Graf Herrmann I. (oder II.) wie wir nachher hören werden, zugetheilet hatte. Diese 2te Hennebergische Linie aber starb schon 1291 mit Poppo VIII. (oder XIV.) Herrmanns I. (oder II.) Sohn und Poppos VII. (oder XIII.) Enkel wieder aus, und die Coburg-Schmalkaldensche Lande fielen als ein Allodium an Poppos VIII. (oder XIV.) Schwester Gräfin Jutta, die sich im Jahre 1268 mit dem Markgrafen Otto dem Langen von Brandenburg vermählte, mithin diese Neue Herrschaft an dieses Haus überging.

Diesen herrlichen Landstrich von Coburg und Schmalkalden suchte nun unser Graf Berthold VII. (oder X.) theils durch Kauf, theils durch Vermählung eines seiner Söhne mit Jutta, der Jüngsten der 3 Erbtöchter Markgraf Herrmanns zu Brandenburg mit Henneberg-Schleusingen, wieder zu vereinigen.

Bevor ich aber dieses zeige, wie dieses ins Werk gestellet und ausgeführet wurde, müssen wir erst Graf Bertholds VII. (oder X.) Söhne kennen

lernen, durch dessen ältesten Sohn die Pflege Coburg und Schmalkalden durch Vermählung wieder an das Stammhaus Henneberg gebracht wurde, sodann aber zu der Geschichte Coburgs und seiner Regenten als der 2ten Haupt-Linie der gesammten Grafschaft Henneberg, übergehen, um auch diese kennen zu lernen.

Graf Berthold VII. (oder X.) erzeugte mit seiner ersten Gemahlin Jutta Adelheid, einer Tochter Landgraf Heinrichs von Hessen, außer 1 Tochter Elisabeth, 4 Söhne, als:

1.) Heinrich VIII. (oder XII.) welcher sich mit Jutta, Markgraf Herrmanns von Brandenburg jüngsten Tochter und Miterbin der Pflege Coburg und Schmalkalden vermählte, und durch dessen Vermählung sowohl als durch Kauf die Neue Herrschaft oder Coburg und Schmalkalden wieder an das Stammhaus Henneberg brachte.

2.) Graf Johann I. von Henneberg, welcher, nachdem sein älterer Bruder Heinrich VIII. (oder XII.) ohne männliche Erben 1347 verstarb, zum Besitz der väterlichen Lande gelangte, mit seines verstorbenen Bruders hinterlassener Gemahlin, Gräfin Jutta, die bis jetzt vereinigt gewesene Alte und Neue Herrschaft Henneberg theilte, so daß die gesammte Grafschaft Henneberg abermals getrennet wurde und Graf Johann I. die Alte Herrschaft für

sich behielt, der Gräfin Jutta seiner Schwägerin aber die Neue Herrschaft oder die Pflege Coburg und Schmalkalden überließ, durch deren Tochter Katharina von Henneberg aber die Pflege Coburg als Brautschatz an Markgraf Friedrich den Strengen von Meißen überging.

3.) Graf Berthold XI. (oder XIII.) begab sich in den Johanniterorden und wurde Kommenthur zu Kühndorf.

4.) Graf Ludwig I. erwählte den geistlichen Stand und starb 1347 als Domherr zu Magdeburg.

Nachdem wir nun die Geschichte und Regenten-Folge der 1sten Haupt-Linie Henneberg-Schleusingen oder die Alte Herrschaft haben kennen gelernet, ist es nothwendig, daß wir auch

II.

die Coburgische oder Neue Herrschaft,

kennen lernen. Diese zweite Linie, Coburg und Schmalkalden oder die Neue Herrschaft, wurde, wie wir bereits oben gesehen haben, durch Graf Poppos VII. (oder XIII.) zweiten und jüngern Sohn, nehmlich durch

Herrmann I. (oder II.) gestiftet, die aber gar bald in seinen männlichen Erben 1291 wieder verlöschte und dadurch an die Markgrafen von Brandenburg überging. Dieser Graf Herrmann I. (oder II.) der die 2te Linie von Henneberg oder die Coburgische stiftete, vermählte sich zweimal und zwar: 1.) mit Margaretha, einer Tochter Graf Florentin IV. von Holland und Schwester Graf Wilhelm II. Gegenkaiser Friedrich II., welche ihm 2 Kinder hinterließ. Zum zweitenmale verehelichte er sich mit Catharina von Hessberg, einer von Adel. Die beiden Kinder seiner ersten Gemahlin, denn mit der Catharina zeugte er keine, waren

1.) Graf Poppo VIII. (oder XIV.) welcher zwar die väterlichen Lande Coburg und Schmalkalden nach dem den 18ten December 1290 erfolgten Tode seines Vaters erbte, allein sie nicht länger als 2 Monate besaß, indem er schon den 4ten Februar 1291 dem Vater im Tode nachfolgte und sein väterliches Erbtheil seiner einzigen Schwester

2.) Jutta als ein Allodium überlassen mußte, welche sich im Jahre 1268 mit Markgraf Otto dem Langen von Brandenburg vermählet hatte und mit diesem ausser mehreren Kindern, die nicht historisch erwiesen werden können,

Markgraf Herrmann erzeugte, welcher nach seines Vaters Markgraf Otto des Langen 1298 erfolgten Tode nicht nur die Brandenburgischen Lande sondern

auch die Neue Herrschaft Coburg und Schmalkalden erbte; Allein dieser Herrmann mit dem Zunahmen Longus, besaß das väterliche Erbe nicht lange, sondern wurde in einem Feldzuge wider die Wenden im Jahre 1308 erschlagen. Seine hinterlassene Gemahlin Anna, eine Tochter Kaiser Albrechts I. von Oestreich besaß nach ihres Gemahls Tode, wie man aus Urkunden ersiehet, die Coburg-Schmalkaldische Pflege oder die Neue Herrschaft Henneberg, nicht nur als ein Allodium, sondern auch als ein Leibgeding in ihrem Wittwenstande, so wie sie dieselbe nach ihrer zweiten Vermählung im Jahre 1310 mit Herzog Heinrichen von Breslau noch eine lange Zeit behielt, bis sie diese Lande im Jahre 1316 an Graf Berthold VII. (oder X.) von Henneberg-Schleusingen durch Kauf und durch Vermählung seines Sohnes Heinrich VIII. (oder XII.) mit Jutta, der jüngsten Tochter besagter Markgräfin Anna, überwies. Mit ihrem ersten Gemahle Markgraf Herrmann von Brandenburg, zeugte sie nur 1 Sohn und 3 Töchter, als:

1.) Johann, so dem Vater in der Regierung der Brandenburgischen Besitzungen 1308 folgte, aber sehr früh ohne Leibeserben im Jahre 1317 im 22sten Lebensjahre starb.

2.) Agnes ward die Gemahlin Churfürst Waldemar von Brandenburg,

3.) Mechtild, welche sich mit Herzog Heinrichen von Glogau vermählte, und

4.) Jutta oder Judith war die Jüngste von den 3 Töchtern Markgraf Herrmanns von Brandenburg und Grafen zu Henneberg-Coburg und Schmalkalden.

Diese Jutta nun war die Krone, nach der der Staatskluge und eifrige Erweiterer seiner Besitzungen, Graf Berthold VII. (oder X.) von Henneberg-Schleusingen, durch Kauf und Vermählung seines Sohnes Heinrich VIII. (oder XII.) mit dieser Jutta trachtete, um die von der alten Grafschaft Henneberg abgerissene und an das Haus Brandenburg im Jahre 1291 durch Erbe gefallene Pflege Coburg und Schmalkalden, so nicht unbeträchtlich war und mit höchster Wahrscheinlichkeit aus 22 Städten und Schlössern bestanden haben mag, s.) mit dem Mutterlande und Stammhaus Henneberg, durch diese ihm günstige Gelegenheit, wieder zu vereinigen.

Dem großen Berthold VII. (oder X.) demnach, ein bei Kaiser und Reich so viel geltender Mann, war es vorbehalten, die Coburgische und Schmalkaldische Pflege mit der Henneberg-Schleusingischen Linie wieder zu vereinigen, indem er für seinen ältesten Sohn

---

s.) Diese waren Coburg, Hohnstein, Lauterburg, Heldburg, Strauf, Königshofen, Sternberg, Rothenstein, Kissingen, Steinbach, Schildeck, Königsberg, Schmalkalden, Walldenfels, Hildburgshausen, Eißfeld, Neustadt, Rodach, Ummerstädt, Irmelshausen, so wie die Hälfte von Münnerstädt und Schweinfurt.

Heinrich VIII. (oder XII.) um die Hand und das Herz der Markgräfin Jutta, als die Jüngste der 3 Erbtöchter des im Jahre 1308 in der Schlacht gegen die Wenden gebliebenen Markgrafen Herrmann von Brandenburg, der ohnedem schon der 4te Theil von der Pflege Coburg und Schmalkalden als Erbe zukam, warb. Dem an Ansehen, Macht und Geld überaus reichen und überlegenen Graf Berthold VII. (oder X.) kostete es wenig Mühe und Anstrengung, die übrigen 3 Erbtheilnehmer, als: Markgraf Johann von Brandenburg, der kurz darauf starb, so wie Markgräfin Agnes, Gemahlin Churfürst Waldemar I. von Brandenburg und Markgräfin Mechtild, Gemahlin Herzog Heinrichs von Glogau, da ohnedies diesen Erbtheilnehmern die Neue Herrschaft Coburg von ihren Besitzungen zu entlegen lag, zu gewinnen und durch einen glücklichen Kauf im Jahre 1312 an sich oder vielmehr an seinen Sohn Heinrich VIII. (oder XII.) der in demselben Jahre mit der Jüngsten und 4ten Erbnehmerin, Markgräfin Jutta, ehelich verbunden ward, zu bringen, indem er für die Neue Herrschaft Coburg und Schmalkalden, nach Abzug des der Jutta zukommenden 4ten Theils, 19475½ Mark feinen Silbers in 3 Terminen von 1313 bis 1314 heraus bezahlte, die 3 übrigen Geschwister hierauf Verzicht leisteten, ihre Mutter Agnes aber im Jahre 1316 Graf Bertholden VI. (oder X.) die Neue Herrschaft Coburg überwies.

Damit aber der geneigte Leser eine genaue und anschauliche Uebersicht der Verwandschaft beider Linien

Henneberg-Schleusingen und Henneberg-Coburg sowohl in Rücksicht ihrer Trennung als ihrer Wiedervereinigung erlangen möge, habe ich eine vollständige genealogische Tabelle dieser beiden Linien am Ende dieses Bruchstücks hinzugefügt. Zum Ueberfluß bemerke ich nur noch, daß die doppelten Zahlen bey den gleichlautenden Namen Berthold, Poppo, Heinrich u. s. w. die erste Zahl des wie vielsten dieses Namens von Graf Poppo dem VIII. an, der auch der I. genannt wird und von 1037 bis 1078 lebte, und von welchem an die Geschichte von Henneberg in ein helleres und sicheres Licht tritt und ihres festen Fußes gehet. Die Zweite in () eingeschlossene Zahl aber fängt von Graf Poppo VIII. an und reicht in das dunkle Zeitalter der Grafschaft Henneberg, und fängt, wie Hübner in seinen genealogischen Tabellen, bei dem vermeintlichen Stammvater Poppo, einem Italiener aus dem Geschlechte derer von Colonna im 5ten Jahrhunderte an, ich aber bin nicht Hübnern sondern Schultes gefolgt.

Was nun unsern zum erstenmal bekannt gemachten Soliden anbelangt, so gehört derselbe zu unsern ehrwürdigen Sachsen, da er für die Pflege Coburg geschlagen worden ist, ohnerachtet er einen Brandenburgischen Fürsten zum Urheber hat, nemlich Markgrafen Johann, Sohn Markgrafen Herrmanns und seiner Gemahlin Anna, in Gemeinschaft mit seinen 3 Schwestern, Agnes, Mechtild und Jutta, durch deren leztere Vermählung mit Graf Heinrich VIII. (oder XII.) Coburg und Schmal-

kalden mit Henneberg-Schleusingen wieder vereiniget wurde, und durch deren lezt genannten Jutta zweite Tochter, Catharina von Henneberg, Gemahlin Friedrich des Strengen von Meißen, Coburg als Heyrathsgut, obgleich nicht ohne große Zwistigkeiten, an Meißen fiel. t.) Den Sammlern Sächs. Mün-

---

t.) In den Ehe-Pacten war nemlich Markgraf Friedrichen dem Strengen, von seinem Schwiegervater Graf Heinrichen VIII. (oder XII.) die Pflege Coburg als Heyrathsgut versprochen worden: Dahero Friedrich am Vermählungstage, über der Tafel seine Braut mit einer Henne verglich, wenn er sagte: „Meine Frau ist eine schöne Frau, sie hat mir ein gülden Ey gelegt." Allein ehe Friedrich zur Besitznahme dieses Heyrathsgutes gelangte, kam es zwischen Friedrich dem Strengen und Graf Heinrichen VIII. (oder XII.) zu heftigen Weiterungen, die am Ende zur Loosung eines verderblichen Krieges wurden, nachdem zuvor Markgraf Friedrich seine gute Catharina seinem Schwiegervater zurückgeschickt hatte. Diese gute Catharina liebte ihren Gemahl Friedrich zu zärtlich und heftig, daß nicht nur sie ihren Wortbrüchigen Vater mit Bitten und Thränen bestürmte, sondern auch Mechtildis, die Mutter des jungen Markgrafen Friedrich, durch ihre Vorstellungen es am Ende bei dem Schwiegervater ihres Sohnes so weit brachte, daß endlich Graf Heinrich VIII. (oder XII.) nachgab, indem er selbst für sich erwegen mochte, daß er seinem Schwiegersohne am Ende nicht gewachsen seyn und einen langen Krieg mit ihm aushalten möchte, ob er gleich in einem hitzigen Gefechte bei dem Hennebergischen Schlosse Scharfen-

zen muß dieser von mir entdeckte und zum erstenmal publicirte Solidus ein unschätzbares Stück des Alterthums seyn. Mir wurde dieser Solidus zuerst bekannt, durch meinen vornehmen Freund und Gönner, dem Königl. Baierschen Cammerherrn, Herrn Baron

---

berg, das Friedrich belagert hatte, den Sieg über seinen Schwiegersohn bei einem Ausfalle davon trug und letztern bald gefangen genommen hätte, wenn nicht ein kräftiger Kolbenschlag, geführt von starker und gewander Hand, Friedrichen gerettet hätte. Spangenberg nennt ihn Hanns von Freymar ein Bürger von Eisenach, eine andere Nachricht aber sagt von Mittweide. Wahrscheinlich also von einem wohlgerüsteten Bürger von Mittweide; denn die Bürger zu Mittweide waren in den ältesten Zeiten nicht nur die wohlgerüstetsten, geübtesten und tapfersten, sondern auch jederzeit die schlagfertigsten Streiter unter allen Städten des Meißner Landes. Denn kein Mann konnte zu Mittweide das Bürgerrecht erlangen, wenn er nicht völlig geharnischt und wohlgerüstet, so wie es zum ernstlichen Kampfe gehet, vor dem Rathe erscheinen konnte. Die Mittweider Bürger waren demnach in den ältesten Zeiten die furchtbarsten und gefürchtetsten Streiter von allen Städten Meißens, vor denen das Schrecken voranging. So wie es in einer Schlacht hieß, die Mittweider Bürger rücken an, so war das Schrecken unter dem Feinde fertig, der Feind geworfen und die Schlacht gewonnen. Aehnlich waren ihnen die getreuen und frommen Bürger zu Freyberg. — Doch hatten die Bürger zu Mittweide das voraus, daß sie zu jeder Stunde, auch im tiefsten Frieden Schlagfertig waren und das beste Zeug-

von Heynitz auf Miltitz u. s. w. mit dem ich in numismatischer Hinsicht in einer angenehmen Verbindung und wechselseitigen Mittheilung zu stehen die Ehre habe. Dieser hochverehrte Freund und eifrige Sammler brachte mir eines Tages zwey gleiche Exemplare dieses Soliden zur Erklärung und näheren Bestimmung. Ich war an diesem Tage zu sehr mit numismatischen Arbeiten für eine hohe fürstliche Person beschäftiget und mein Kopf mit Ideen der unter den Händen habenden Arbeit angefüllt, daß ich den Faden derselben nicht fahren lassen wollte, um andern Platz zu machen, daher ich mir diese 2 Soliden von meinem vornehmen Freunde ausbat, um sie ihm den andern Tag bestimmt und erklärt wieder zuzustellen. Abends spät als ich mein Tagewerk vollendet hatte, nahm ich diese 2 Soliden, nachdem

---

haus vor allen andern Städten Meißens besaßen. Doch zu unserm Graf Heinrich VIII. (oder XII.) und Markgraf Friedrichen von Meißen wieder! Ersterer wurde durch die stürmischen Bitten der weinenden schönen Catharina, den räthlichen Vorstellungen ihrer Schwiegermutter Mechtildis u. s. w. bewogen, nachzugeben, mit seinem stärkern Schwiegersohne gütlich zu handeln und aufs neue einen Vergleich mit ihm abzuschließen, nach welchem Friedrich der Strenge die Huldigung in denen ihm als Mitgift versprochenen Städten und Schlössern der Pflege Coburg oder sogenannten Neuen Herrschaft Henneberg einnahm, deren Benutzung ihm aber erst nach dem Tode seines Schwiegervaters und Schwiegermutter Gräfin Jutta, zu Theil ward.

ich sie zuvor ins Wasser geworfen hatte, um mit bewaffnetem Auge die verwischten Stellen der Umschriften desto schärfer zu sehen, zur Hand. Auf dem ersten genauen Anblick erkannte ich sie gleich für Henneberger Soliden, und, nachdem ich den Namen Johannes muthmaßlich gelesen hatte, deutete ich sie auf Graf Johann I. von Henneberg-Schleusingen, mittelsten Bruder Graf Heinrich VIII. (oder XII.); allein der Adler auf der Haupt-Seite machte mich stutzig, indem ich diesen nicht für den, dem Hause Henneberg zukommenden burggräflichen Adler von Würzburg, sondern ihn vielmehr für den Brandenburgischen erkannte. Doch da mir als Freund der Geschichte, die Geschichte Coburgs und überhaupt Hennebergs durch Catharina von Henneberg bekannt war, lößte sich mir dies Räthsel gar bald und ich erkannte in dem fraglichen Johann, Markgrafen Johannes von Brandenburg und Grafen von Henneberg-Coburg mit seinen 3 Schwestern, Agnes, Mechtild und Jutta, als gesammte Allodial-Erben der Neuen Herrschaft Henneberg, und so war ich auf einmal mit meinen 2 Soliden ins Helle.

Diese Entdeckung machte mir ein so hohes Vergnügen, daß ich diesen Abend noch beschloß, diesen Soliden als etwas Neues in der Münzkunde Sachsens, durch Fortsetzung meiner im Jahre 1816 angefangenen Numismatischen Bruchstücke in Bezug auf Sächsische Geschichte, den Freunden der vaterländischen Münzkunde bekannt zu machen

und durch eine getreue Abbildung in Kupfer ihnen mitzutheilen. Ich legte auch wirklich den andern Tag sogleich Hand ans Werk und in wenigen Stunden war dieses Bruchstück bis hierher vollendet, als mir einfiel, daß ich vielleicht ein Opus operatum bearbeitet und Weinrich, Joh. Mich. in seinen XII. Dissertationibus de nummis Hennebergensibus 8º Meinugae 1715 — 1719 bereits diesen Soliden publicirt haben könnte. Ich erschrak nicht wenig, meine Freude in den Born gefallen zu sehen, eilte daher auf hiesige Königl. Bibliothek, da die Meinige dieses Buch nicht in sich enthielt. Hier fand ich durch Mittheilung dieses Werks das, was ich suchte, und zu meiner großen Freude fand ich, daß Weinrichen dieser Solidus nicht bekannt geworden sey.

Da beide Exemplare dieses Soliden meines Freundes und Gönners Herrn Cammerherrn Baron von Heynitz, hie und da sehr verwischt waren, aber zum Glück da, wo auf dem einen Exemplar die Umschrift ziemlich unleserlich und zum Theil verwischt war, das 2te Exemplar desto deutlicher laß, ließ ich aus gutem Grunde beide Exemplare (siehe Kupfertafel No. 1 und 2) und aus beiden Zeichnungen No. 3 ein vollkommnes Exemplar bilden, was, wie ich hoffe, den Liebhabern und Sammlern willkommen seyn soll.

Dieser Solidus ist demnach vom Markgrafen Johann mit dem Zunamen Illustris von Brandenburg in Gemeinschaft mit seinen 3 Schwestern und

Allodial-Erben, Agnes, Mechtild und Jutta für die Neue Herrschaft Henneberg oder Coburg und Schmalkalden geprägt, und zwar der Geschichte nach in den Jahren 1308 — 1312 höchstens 1316, denn 1308 blieb Johannes Vater, Markgraf Herrmann, in einer Schlacht gegen die Wenden, 1312 kaufte Graf Berthold VII. (oder X.) die 3 Portionen der 3 übrigen Allodial-Erben, der Pflege Coburg und Schmalkalden für seinen Sohn Heinrich VIII. (oder XII.) davon die 4te Portion des letztern Gemahlin, der Jutta, als Mit-Erbin zustand. Im Jahre 1316 überwieß aber Markgräfin Anna, die Mutter besagter 4 Erben, die Unterthanen der Neuen Herrschaft Coburg an Graf Berthold VII. (oder X.) nachdem er bis dahin in 3 Terminen $19475\frac{1}{2}$ Mark löthigen Silbers als Kauf-Schilling erleget hatte, 1317 aber starb dieser Markgraf Johannes im 22sten Jahre seines Alters.

Dieser Solidus enthält, wie schon die Abbildung der Kupfertafel zeigt, auf der

H. S. die Umschrift IOHANNES und zwar mit einem gothischen oder Mönchs A. und E. und einer Rose zum Münzzeichen, in der Mitte aber den Brandenburgischen Adler und nicht den wachsenden Burggräflich Würzburgischen, welchen die Grafen von Henneberg als Burggrafen von Würzburg, wofür sie im Würzburgischen besondere Lehne in frühern Zeiten besaßen, im Wappen führten.

R. S. Zwischen 2 Rosen ein M. (i. e. Moneta) COBVRC (i. e. Coburgensis) beidemal mit dem gothischen C. In der Mitte die Hennebergische schreitende Henne von linker Seite.

Zur nähern Bestimmung des Wappens der Haupt- und Rück-Seite dieses Soliden merke ich aus Siegeln und Urkunden an, daß unsers Johannes Vater, Markgraf Herrmann sowohl, als dessen Wittwe Anna, in ihren Siegeln und Wappen außer dem Brandenburgischen Adler sich auch als Besitzer der Neuen Herrschaft Henneberg oder Coburg der Hennebergischen schreitenden Henne bedienten. Ein solches Siegel von Markgraf Herrmann, an einer Urkunde findet man in Hoens G. P. des Chur- und fürstlichen Hauses Sachsen Wappens- und Geschlechts-Untersuchungen pag. 68 abgebildet, wovon ich hier unter No. 4 der Kupfertafel eine Copie genommen habe. Eben so nannte und schrieb sich Markgraf Herrmanns Wittwe Anna, eine Vrowe zu Hinnenberg (Frau zu Henneberg) und in ihrem Siegel führte sie unter dem Brandenburgischen Adler die Hennebergische, bald rechts bald links schreitende Henne.

Von diesem Soliden, der für die Landschaft Coburg geprägt worden, gehe ich als am schicklichsten Orte zu 2 kleinen Hohlpfennigen über, die von der Stadt Coburg geschlagen worden sind, und da sie, meines Wissens noch nirgends edirt worden sind, so theile ich sie aus meiner Sammlung Sächs. Münzen unter No. 5 und 6 der diesem Hefte beygefügten Kupfertafel dem geneigten Leser und Sammler mit, besonders da der unter No. 5 wegen des Patriarchalkreutzes als, Peter Schwalbens zu Colditz Münzzeichen so merkwürdig ist.

Der schwierigste von diesen 2 Hohlpfennigen der Stadt Coburg mit dem Mohrenkopfe, ist demnach No. 5 mit dem Patriarchalkreutze, als Peter Schwalbens, der Churfürstin Margaretha Münzmeister zu Colditz, Münzzeichen. Wie dieses, Peter Schwalbens zu Colditz Münzzeichen, auf eine Münze der Stadt Coburg gekommen, kann auf keine andere Weise erkläret werden, als daß Peter Schwalbe, ehe er in der Churfürstin Margaretha Münzwerkstatt zu Colditz angestellet wurde und in dieser Münz-Officin nach dem Jahre 1457 die ersten sogenannten Schwerdgroschen prägte, zuvor in Coburg in dieser Eigenschaft entweder bei der Churfürstin Margaretha Gemahls Bruder, Landgraf Wilhelm III. oder dem Tapfern, oder in der Münzwerkstatt der Stadt Coburg, die ebenfalls das Münzrecht ausübte, angestellt gewesen seyn müsse, und von da nach Colditz in die Münz-Officin der Churfürstin Margaretha berufen worden. Fände man

sein Münzzeichen auf den Groschengeprägen Landgraf Wilhelm III. von Thüringen, so hätte man schon ein sicheres Anhalten. Da aber dieses nicht der Fall ist, so muß man vermuthen, daß Peter Schwalbe ehe er nach Colditz berufen wurde, vorher Münzmeister in der Münzwerkstatt der Stadt Coburg gewesen seyn müße. Die Stadt Coburg hat schon viel früher das Münzrecht ausgeübt, wie man aus G. P. Höns Coburgischer Chronik ersieht, wo in dessen 2ten Buche pag. 66 um das Jahr 1338 eines Münzmeisters Reinhardt gedacht wird, deren in der Folge mehrere andere namhaft gemacht werden. Alles Nachschlagens und Nachsuchens ungeachtet, ist, um einiges Licht hierinnen zu erhalten, meine Mühe vergebens gewesen und bleibt einem glücklichern Entdecker, der Zugang zum Coburger Stadt-Archiv hat, vorbehalten. Eben so wenig kann und will ich entscheiden ob der Coburger Hohlpfennig No. 6 früher oder nach No. 5 geschlagen worden. Beide unterscheiden sich durch nichts von einander, als daß der eine das einfache Creutz, wie es auf den Münzen der 3 ersten Friedriche vorkommt, über dem Schilde mit dem Mohrenkopfe hat, der andere aber das Patriarchalkreutz, als Peter Schwalbens zu Colditz Münzzeichen, führet.

Das Wappen der Stadt Coburg bestand in den frühesten Zeiten in einer Burg auf einem Felsen. Als aber die Pflege Coburg durch Catharina von Henneberg an Markgraf Friedrichen den Strengen als Heyrathsgut kam, begab sich diese Stadt dieses früher geführten Wappens und nahm einen gelben

Löwen im schwarzen Felde zu ihrem Stadtsiegel an. Neben diesem größern Insiegel, dessen sich der Rath bei wichtigen Verhandlungen bediente, fing sie auch an, sich des Mohrenkopfes (vielleicht der Kopf des heiligen Mauritii, ihres Schutzpatrons, wie G. P. Hön und Christian Schlegel wollen) in einem kleinern Siegel zu bedienen, welches in allen ihren Briefen von minderer Wichtigkeit angewendet wurde, wie man dieses häufig noch findet.

Mir genügt hier blos den Sammler sächsischer Münzen das Daseyn dieser 2 bis jetzo nirgends angezeigten Hohlpfennige bekannt gemacht zu haben, da sie mir außer meiner Sammlung, die noch so manches Ineditum enthält, nirgends anders wo vorgekommen sind, außer in der so reichen Sammlung meines Freundes Herrn Christian Jacob Götz allhier, die so manches Kleinod und Seltenheit enthält.

Uebrigens sehe und schlage man wegen des Mohrenkopfes als Wappen der Stadt Coburg noch nach: Schlegelii, Christ. Dissertatio de nummis antiquis Gothanis etc. 4. Gothae 1717.

Hierzu eine genealogische Tabelle der Grafen von Henneberg-Schleusingen, Aschaer, Hartenbergischer und Coburger Linie, davon die Schleusingische und Coburgische ganz ausgeführt, von der Aschaer und Hartenbergischen, weil letztere beide Linien hier nichts beitragen, nur die Stifter derselben angegeben sind.

G

neb Schmalkalden
g d

n. S

Ot
lau
Ge

Ot

H

Heinrich III | Graf Frie- | Margaretha, Gem. Graf Conrads zu Wildberg.
† 1262. Gem
von

Schleusingische

Berthold V. (VIII.) Stifter der Henneberg-Schleusingischen Linie.

Po Markgraf Otto des Langen zu Brandenburg,
I Herrschaft Coburg und Schmalkalden.

Berthold VI. (IX.) Prior des Johanniter-Ordens, † den 21. August 1330.

ergischen Herrschaft Coburg und Schmalkalden,
Tochter Kaiser Albrechts von Oestreich.

Heinrich VIII. (X.) Henneberg, † 1347. Markgraf Hermanns Tochter und Erbin der und Schmalkalden, †

mahl. nnes rg,

vermählt sich 1312 mit Graf Heinrich VIII.
n Henneberg, Schleusingischer Linie, dessen
f Berthold VII. (X.) die Coburg u. Schmal-
ande von den Brandenburgischen Erbtöchtern
Mark Silber kauft. Ihr Gemahl † 1347.
t im Besitz der Herrschaft Coburg u. Schmal-
chdem sie mit Graf Johann von Henneberg
Theilungs-Vertrag errichtet. Sie † 1353.

Elisabeth, on M
Graf Eberh Meiss
Linie

Anna, Nonne des Klosters Sonnefeld.

Anmerkung.

Dem Sammler und Liebhaber von Münzen des Mittelalters mache ich hiermit bekannt, daß der Zufall mich ganz unerwartet eine kleine Parthie von den oben angezeigten Brandenburg-Henneberg-Coburgischen Soliden des Markgrafen Johannes, die auf einem Ort zusammenliegen, hat entdecken lassen, dahero ich im Stande bin die Wünsche einiger weniger Sammler zu befriedigen.

M. K. Fr. W. Erbstein.

Nachtrag zum IV. Bruchstück.

Nachdem bereits der erste Bogen des 4ten Bruchstückes abgedruckt war, führte mir der Zufall einen zweiten Stempel des in demselben beschriebenen Brandenburg-Henneberg-Coburgischen Soliden in die Hände. Dieser zweite Stempel ist zwar in der Hauptsache mit dem von mir bekannt gemachten in Allem vollkommen gleich und der Typus der Haupt- und Rückseite derselbe, und unterscheidet sich vom Erstern durch nichts weiter als dadurch, daß der Kopf des Brandenburgischen Adlers auf diesen zweiten, nachher von mir entdeckten, links gewendet ist, statt daß er auf den Erstern, wie die Kupfertafel ausweißt, rechts siehet. Mehrere Exemplare dieses Soliden von beiden Stempeln, die auf einem Orte zusammen liegen und die ich genau gegen einander verglichen habe, sagen mir durch ihre kleinen und unbedeutenden Abweichungen von einander, daß Markgraf Johann von Brandenburg für das Allodium Henneberg-Coburg

wacker gemünzt haben müsse, wozu ihn wahrscheinlich die reichen Hennebergischen Bergwerke, die bey der ersten Theilung der Grafschaft Henneberg in Gemeinschaft blieben, Veranlassung gegeben haben. Ob aber auch Markgraf Herrmann als Markgraf Johannis von Brandenburg Vater, oder dessen Großmutter Gräfin Jutta, als Erbin der Neuen Herrschaft Coburg und Schmalkalden für diese Provinz gemünzt haben, wird der Zufall lehren und bleibet künftigen Entdeckungen oder Ausgrabungen vorbehalten.

V. Bruchstück

über einen äußerst seltenen, zum erstenmal edirten, Schneeberger Zins- und Muthgroschen aus der Regierung Churfürst Friedrich des Weisen oder III. mit seinem Vetter Georg und Bruder Johann in Gemeinschaft, mit der Jahreszahl 1499.*)

In unsern Tagen, in denen bereits schon so vieles, von einem Burgemeister Wagner in Wittenberg, ei-

*) Dieses Bruchstück, so wie das darauf folgende VI. Bruchstück ist bereits schon im Jahre 1811 gedruckt

nem Hofrath Böhme in Leipzig, einem Klotzsch in Freyberg und neuerlich durch unsern, um die sächsische Münzkunde so verdienstlich gewordenen, Veteran Herrn Christian Jacob Götz, einem Mann von so großer und weiter Umsicht in der Münzkunde, welcher in seinen beliebten Beiträgen zum Groschen-Cabinet der sächsischen Münzgeschichte im 2ten und 3ten Theile derselben die Krone aufgesetzet, gethan worden, und letzterer zum Behufe dieser Wissenschaft sowohl, als über die Geschichte des Vaterlandes hie oder da ein schönes Licht verbreiten half und mit seinem Forschungsgeiste da, wo Urkunden schweigen, das dichteste Dunkel glücklich durchdrang, wird es einem jeden eifrigen Sammler sächsischer Münzen eine ganz unerwartete Nachricht seyn, wenn er jetzo zum ersten Male erfährt, daß sich ein gemeinschaftlicher Schneeberger Zins- und Muthgroschen aus der Regierung des großen und weisen Churfürsten Friedrich III. mit seinem Vetter George und seinem Bruder Johann mit der Jahrzahl 99 d. i. 1499, aber ohne ein Münzzeichen, gefunden hat. Dieses seltne und einzige Stück, das bis jetzo in keiner einzigen Privatsammlung, auch nicht einmal in der so reichen Sammlung des obgenannten Herrn Götz, entdeckt worden ist, stehet hier unter seinen Brüdern als Solitair und giebt mit jenen, durch den verstorbenen verdienstvollen Hof-

---

erschienen und stehet, zwar ohne Abbildung der Münze, im 33sten Stück, das bald folgende VI. Bruchstück aber im 38sten Stück der Beiträge zum Dresdner Anzeiger vom Jahre 1811 abgedruckt.

rath Becker entdeckten, Goldgülden vom Jahre 1498 nebst den von Herrn Götz in seinen Beiträgen zum Groschen-Cabinet unter No. 4107 angeführten seltenen Schreckenberger oder Engelgroschen der 3 Münzfürsten Churfürst Friedrich III., Herzog George des Bärtigen und Johann vom Jahre 1499 den dritten kräftigsten und redendsten Beweis, daß Herzog George als Statthalter der väterlichen Lande Meißen (von 1488 bis zum 12ten September 1500) noch vor des Vaters Tode, als Münzfürst auf den sächsischen Münzen erschienen, und als Statthalter der väterlichen Lande auf seinen und nicht mit des Vaters Herzog Albrechts Namen als wirklicher noch lebender Regent, gemeinschaftlich habe münzen und prägen lassen, über welchen Umstand bisher alle Geschichtsforscher der sächsischen Geschichte schweigen. —

Dieser wichtige Schneeberger Zins- und Muthgroschen, den ich seit 48 Jahren schon in meiner Sammlung besitze, und der unter No. 7 der Kupfertafel abgebildet ist, liest zum Theil mit Mönchsschrift auf der Haupt- und Rückseite folgendermaaßen;

H. S. FRI. GE. IO. D. G. DVCES. SAXO ohne ein beigefügtes sonst auf allen Münzen gewöhnliches Münzzeichen. Vor und nach der Umschrift und zwischen den Wörtern derselben befinden sich statt der Punkte oder Ringel allemal fünfblätterige Rösgen. In der Mitte der gerade, nicht schiefliegende Churschild mit den Schwerdtern, Helm, darüber gesetzten Herzogs-Krone, Helmverzierung und Kleinod. Die

R. S. enthält die Umschrift GROSSVS⁝ NOVVS⁝ DVCVM⁝ (das C und M ein gothisches oder Mönchs C und M) SAXON⁝ 99 (d. i. 1499.) auch ohne Münzzeichen und zwischen den Wörtern allemal zwei übereinander gesetzte Ringel. In der Mitte der nach der Rechten schiefliegende sächsische Balkenschild *) mit der Herzogs-Krone, Helmverzierung und Kleinod.

---

*) Nicht Rautenschild, denn es ist noch nicht entschieden, ob in dem Herzoglich sächsischen Schilde Rauten, oder was wahrscheinlicher ist, Eichenblätter und Eicheln sind, die bei der Belehnung Kaiser Rudolphs I. von Habsburg, als er seinen 9jährigen Enkel Rudolph I. von Sachsen-Askanien mit der Grafschaft Brene zu Merseburg 1290 belehnte, durch einen Eichenkranz, den der Kaiser seinem völlig geharnischten jungen Enkel quer an den Schild hing, in das Ballenstädtische Wappen gekommen sind. Das Wappen des sächsischen Balkenschildes, so sich an der Ecke des Kirchthurmes zu Brene, als das älteste des ehemaligen unzertrennten Sachsens befindet und von eben diesem Herzog Rudolph I. von Sachsen-Askanien seinen Ursprung haben mag, spricht, wie ich mich selbst mehr als einmal mit meinen eigenen Augen überzeugt, nicht für Rauten, sondern für Eicheln, so wie der, diesem Herzoglich sächsischen Wappenschilde rechts, scharf an der Ecke stehende Schild der Grafschaft Brene, keinen vollkommenen Herzen, sondern vielmehr Seeblättern mit Stielen ähnlicher sehen.

Der Umstand, daß dieser Groschen ganz und gar kein Münzzeichen weder auf der Haupt- noch Rückseite hat, läßt vermuthen, daß, da man von diesem 1499. Jahre nicht nur Schneeberger Zins- und Muthgroschen, sondern auch Schreckenberger von und mit Herzog Alberts des Beherzten Namen hat, die er mit Churfürst Friedrich III. und dessen Bruder Johann in Gemeinschaft geprägt, außerdem aber, da besonders gegenwärtiger in Frage stehender Groschen von oder mit Herzog Georgs Namen, außer meinem Exemplar noch nirgends und niemals weiter vorgekommen und also bis jetzo ein Unicum ist, eine Licens Herzog Georgens sey, die ihm entweder vom Churfürsten Friedrich III. oder von seinem Vater Albert dem Beherzten nicht weiter verstattet und daher nur in wenigen Exemplaren ausgeprägt oder sogleich wieder durch Einschmelzung vernichtet worden, so, daß sich blos dieses einzige oder nur einzelne wenige Exemplare hiervon erhalten haben.

Ob dieses von mir entdeckte und eben beschriebene Denkmal der Geschichte und Münzkunde von Sachsen in einem der fürstlichen Kabinete zu Dresden, Gotha oder Weimar aufbewahret wird, darüber schweigt bis jetzo die Kunde, und es hängt von der Humanität der Herren Vorsteher dieser Kabineter ab, ob sie mir eine Anzeige davon machen werden und die Güte haben wollen, mich davon zu benachrichtigen.

VI. Bruchstück

über einen neu entdeckten Halben-Schwerdgroschen Churfürst Friedrich III. oder Weisen in Gemeinschaft mit seinem Oheim Herzog Albert dem Beherzten mit seinem Bruder Herzog Johann, vom Jahre 1498*)

Meine Anzeige in No. 33. der Beiträge zum Dresdner Anzeiger 1811 von pag. 526 — 528 in Betreff eines bis jetzo ganz unbekannt gebliebenen gemeinschaftlichen Schneeberger Zins- und Muthgroschens von Churfürst Friedrich III. oder Weisen mit seinem Vetter George dem Bärtigen und seinem Bruder Johann dem Beständigen vom Jahre 1499, auf welchem Herzog George, noch bei Leb-

*) Gleichfalls aus den Beiträgen zum Dresdner Anzeiger Jahrgang 1811 No. 38, hier vermehrt und verbessert zum 2ten Male abgedruckt und in diese Bruchstücke mit einer Abbildung unter No. 8. der Kupfertafel, aufgenommen.

zeiten seines Herrn Vaters, Herzog Albert des Beherzten, als damaligen Regenten der Lande Meißen, als Münzfürst erscheinet, hat das Glück gehabt, mich auf eine zweite Entdeckung, oder vielmehr zu einer genauen Berichtigung und Bestimmung einer bereits früher gemachten Entdeckung, zu führen, die man zwar bisher ahnete aber nicht genau und zuverlässig zu bestimmen wagte, theils weil es an einem deutlichen und sprechenden Original gefehlt haben mag, welches keinen Zweifel übrig ließ, theils weil die Meinungen zweier um die sächsische Münzkunde verdienstlicher Männer, jeder nach seinen Ansichten, getheilet waren.

Die Wißbegierde eines vorher mir unbekannten verehrlichen Mannes *) allhier, dem meine Anzeige des vorhergehenden Schneeberger Zins- und Muthgroschens vom Jahre 1499 in dem 33sten Stück der Beiträge zum Dresdner Anzeiger zu Gesichte gekommen war, veranlaßte, daß dieser mir schätzbare Herr einen gemeinschaftlichen halben Schwerdgroschen aus der Regierung Churfürst Friedrich III. mit seinem Oheim Herzog Albert und seinem Bruder Johann oder wie auf der Münze stehet H. (ans), mit der Anfrage in meine Wohnung sandte, ob dieser sein Groschen zu der nemlichen Klasse des von mir neu entdeckten Schneeberger Zins- und Muthgroschens gehöre? Der erste Anblick dieses mir mitgetheilten, schön und ganz neu erhaltenen Groschens sagte mir,

*) Es war der mir nachmals bekannter gewordene Buchhalter Herr Job in der Königl. Sächsischen Kriegsverwaltungs-Kammer.

daß er ein halber Schwerdgroschen Churfürst Friedrichs III. in Gemeinschaft mit seinem Oheim Herzog Albert und seines Bruders Johann, H. (ans) sey. Bald hätte ich diesen Groschen ganz gleichgültig dem Ueberbringer verneinend zurückgegeben, wenn nicht das gute Glück gewollt hätte, daß ich im Zurückgeben in der Umschrift der Hauptseite noch zeitig genug die scharfe und ganz deutliche Jahrzahl 98. wahrnahm, welches mir das Herz vor Freude pochend machte, so daß ich nun meinem Fremdlinge schärfer in das Gesicht sahe und 98 nach allen Wendungen ganz unbezweifelt las, so daß ich die 8 geschleift erblickte. Meinem scharfen Auge jedoch und dem wie aus der Münze erst zu kommen scheinenden schönen Original nicht trauend, bewaffnete ich mein Auge mit dem schönsten Glase, und nun hätte ich dieser 98 besonders der ganz deutlichen 8 Gewalt anthun müssen, wenn ich sie nicht für eine ehrliche deutsche 8 hätte gelten lassen wollen. Wehe that es mir, daß ich dieses schöne sprechende Stück von mir ab- und aus meinen Händen geben mußte, ohne es meinen gelehrten Freunden in der Numismatik, damals Garnison- jetzo Hofprediger Hr. Mag. Jacobi, Herrn Hofrath Becker und Lederhändler Hr. Christ. Jacob Götz, mittheilen zu können. Indessen führte eine leis gewagte Bitte an den verehrten Herrn Besitzer dieses schön erhaltene Stück als Eigenthum in meine Hände und Sammlung. Ich eilte nun meine Entdeckungen meinen obgenannten gelehrten Freunden, und ganz besonders meinem bisher immer zweifelnden, in der Münzgeschichte des Vaterlandes so ganz eingeweiheten Freunde Herrn Götz,

mitzutheilen. Ich hatte bald das Vergnügen, daß meine erst genannten Freunde dieses merkwürdige Stück ohne einen weitern Zweifel für das annahmen, für was ich es, seiner Deutlichkeit und Schärfe der Schriftzüge nach, mit und ohne bewaffnetem Auge anzunehmen genöthiget war, da ich keine Grenzlinien zweier zusammen oder übereinander gesetzten Ringel, die eine scheinbare 8 bilden können, nach allen Drehungen und Wendungen des Stückes wahrnehmen konnte, dagegen mein letztgenannter Freund Herr Götz, in Ansehung seiner früher in seinen vortreflichen und unschätzbaren Beiträgen zum Groschen-Kabinet pag. 509 des 2ten Theils geäußerten Vermuthung von zwei übereinander gesetzten Ringeln, die dann die Jahrzahl 1490 geben würde, zu schwanken anfing. Muß ich dieses merkwürdige Stück, das ich nach aller Schärfe, Strenge und Unpartheilichkeit untersucht, und welches ich willig und gern, um der Wahrheit zu huldigen (denn Wahrheit kann mit dem Golde verglichen werden, davon auch der kleinste Theil seinen reellen und bleibenden Werth hat) hingegeben und als verdächtig verworfen hätte, für das gelten lassen, für was es sich nach der strengsten und unpartheilichsten Kritik rechtfertiget, so gehet das Resultat für die Münzgeschichte Sachsens daraus hervor, daß die halben Schwerdgroschen, die sechslöthig sind und in 40 Stükken 2 Loth feines Silber oder einen Goldgülden in Golde und einen Gülden-Groschen oder alten Species (Klappmützenthaler) in Silber enthalten sollten, mithin in einem einzigen Stücke dieses halben Schwerdgroschens der reelle Werth von 6 Pfennigen sich be-

fand, nach jetzigem Münzfuße aber gegen einen Groschen werth sind und neben den Schreckenbergern oder Engelgroschen, deren 7 Stück einen Gülden oder 21 gr. ausmachten, mithin das Stück 3 gr. galt, nach jetzigem Münzfuß aber 4 gr. 6 pf. enthält, und neben den Schneeberger Zins- und Muthgroschen bis zum Jahre 1498 ausgegangen und geschlagen worden sind, und dadurch Herrn Hofrath Böhmens Behauptung in seinem sächsischen Groschen-Cabinet im 2ten Theile pag. 92 und Tab. XVIII. No. 137 sich völlig gerechtfertiget hat.

Dieser halbe Schwerdgroschen vom Jahre 1498. liest auf seiner Haupt- und Rückseite bis auf eine kleine Abweichung in der Interpunktion vollkommen, wie Hofrath Böhmens Tab. XVIII. No. 137. und hat auch, da ich für meine Person als bloße Verzierung es nicht annehmen kann, wie Böhme, eine fünfblätterige Rose, von welchem Münzzeichen bis jetzo noch nicht bekannt ist, in welcher Münzwerkstatt und von welchem Münzmeister sie ist gebraucht worden. a

Künftige glückliche Entdeckungen und Ausgrabungen von halben Schwerdgroschen aus den Jahren

---

a Von den verschiedenen Münzzeichen der Münzmeister der verschiedenen damaligen Münzwerkstätte in Annaberg, Buchholz, Freyberg, Leipzig, Schneeberg, Wittenberg, Zwickau u. s. w. (denn Colditz ruhete aller Wahrscheinlichkeit nach schon um diese Zeit) S. Götz Beiträge zum Groschen-Cabinet pag. 543. und weiter vor in frühern Zeiten, wo dieser ehrwürdige Veteran der Münzkunde völlig unterrichtet und belesen schreibt.

1496 und 1497, welchem letztern ich nach einem schlecht erhaltenen Exemplare bereits schon auf halbem Wege auf die Spur gekommen, werden diesen vom Jahre 1498 in seiner Aechtheit völlig bestätigen, angenommen, daß sich gut erhaltene Exemplaria mit der arabischen 7, welche einer umgekehrten römischen V oder also Λ vollkommen gleich siehet, als redende Beweise, wie ich mit Zuverlässigkeit hoffen darf, vorfinden werden; b. denn ein sehr verblichenes und verwischtes Originalstück mit der Jahrzahl 9Λ, welches ich aufführen könnte, kann nicht zum Beweise dienen und ist überdies alleweile nicht in meinen Händen, sondern wird von einem mißtrauischen Großmütterchen,

---

b. Hier irret der kürzlich verstorbene Inspector Lipsius mit dem Hofrath Böhmen in Leipzig in seinem Europa im Kleinen No. 2179 gar sehr, denn die von ihm anerkannte 7 ist keine damalige übliche deutsche 7 sondern eine alte arabische 5, denn die 5 wurde damals mit einer jetzo gebräuchlichen 7, eine damalige alte 7 aber wie ein umgekehrtes römisches V. oder sic Λ geschrieben und gebildet; mithin gilt Herr Hofrath Böhmens und Herr Inspector Lipsiusens angeführte halbe Schwerdgroschen mir nicht als Beweis, so gut er mir sonst auch zu statten käme. Uebrigens ist es noch eine große Frage, ob Herr Hofrath Böhme in seinem fleißig bearbeiteten sächsischen Groschen-Cabinet auf den 3 Münzen Tab. XVIII. No. 134. 135. und 136. die darauf gebildete arabische 5 (sic 7.) für eine neue deutsche 7 erkannt habe, da er über diese Zahl mit Worten sich nicht erkläret hat, sondern sie nur abbilden lassen wie sie sich auf der Münze befindet, ohne zu sagen, daß sie eine neue deutsche 7 sey.

dem man das Stief- noch füglich vorsetzen könnte, mit Argusaugen und dürren Händen mit mehrern Kostbarkeiten der Münzkunde ängstlich bewacht und mißtrauisch zurück gehalten, bis ein sanfter Tod diese Schätze zum Gewinn der vaterländischen Münzkunde lösen wird. — Jahre hin in Frieden c.

Nächstens, wenn die freie, nicht gefesselte Muse es verstattet, einige Worte über einige ehrwürdige Denkmähler in Stein und auf Münzen des Alterthums der grauen Vorzeit, aus dem Wiegenlande Sachsens d. so sich in Stein gehauen über der Thüre der Kapelle auf dem Berge zu Landsberg (eine wahre und in seiner innern Bauart noch nirgends sonst wieder vorkommende

---

c. Sie ist bereits dahin geschieden; allein diese Seltenheiten wurden, wie ich nachher erfuhr, im Jahre 1813 eine Beute raubender, Deutschland zur Hülfe und Rettung gekommener Krieger, unsere Mitbrüder, Deutsche!

d. Wiegenland Sachsens, nenne ich die Gegend von Eulenburg, Brene, Zörbig, Landsberg, Peters oder Lauterberg und das jedem braven Sachsen so ehrwürdige Wettin u. s. w., in welchen Gegenden dem Forscher sächsischer Geschichte noch ein großes Feld zu Untersuchungen und neuen Entdeckungen zum herrlichsten Gewinn für Geschichte und Münzkunde aufbewahrt ist. Leichtes Aufschurfen und Nachgraben würde so manches ans Licht bringen. In den obern Gegenden des alten Meißner Landes Dresden, Meissen u. s. w. haben Schöttgen, Kreißig, Grundig, Grahl, Köhler, Hasche u. s. w. meist aufgeräumt.

Antike von 700 Jahren e. befindet, so wie über ein Basrelief in der Kirche zu Brena und über das Wappen an der Ecke des mehr als 600jährigen Kirchthurmes an besagter Kirche daselbst, so sich auf sogenannten und bis jetzo für Brandenburgische fälschlich erkannte Soliden f. wieder finden. Beiläufig merke ich nur noch an, daß das herzoglich sächsische Wappen askanischen Stammes mit dem Balkenschild das älteste bekannte Wappen ist, das in dem ehemaligen unzertrennten Sachsen nur an dem Kirchthurme zu Brena gefunden wurde und zur Urkunde dienen kann. Diesem zur Rechten scharf an der Ecke stehet das Wap-

---

e. Seit 1815 gehet dieses ehrwürdige Gebäude des grauen Alterthums Meissens, das Markgraf Dietrich von Landsberg, Conrad des Großen 2ter Sohn circa 1157 seqq. zu bauen anfing, seiner Auflösung entgegen; denn auf meinen Wanderungen in den Jahren 1818 und 1819 in diese Gegenden des klassischen Bodens des alten Meißner Landes war auf diesem ehrwürdigen Alterthum an verschiedenen Orten das Dach abgedeckt, um als Luge und Warte für den Späher nach feindlichen Heeren zu dienen, wodurch dieses ehrwürdige Ueberbleibsel der grauen Vorzeit durch Regen und Witterung mit schnellen Schritten seinem Untergange entgegen eilet, das unter der sanften und segensreichen Regierung des frommen Königs und Vater seines Volkes Friedrich August, den Gott segne, mit frommen Sinn gepflegt und vor allem Frevel geschützet wurde.

f. Mein vornehmer Freund und Gönner, Herr General-Major Rühl von Lilienstern in Berlin, der so vieles über brandenburgische Soliden askanischen, bayer-

pen der Grafen von Brene, Wettinischen Stammes, das wahrscheinlich seinen Ursprung von Graf Otto I. mit seinem Bruder Graf Friedrich II. (Enkel Markgraf Conrad des Großen) und ihrer Mutter Hedwig bey dem Bau dieser Kirche und Klosters, wie die noch in Stein gehauene Jahrzahl 1202 beweißt, erhalten hat. Dieses Wappen von Brene, worüber Köhler und Weinart in frühern Zeiten in dem Dresdner gelehrten Anzeiger einen so heftigen Streit führten, giebt drei Figuren zu erkennen die mehr Seeblättern mit Stielen als Herzen ähnlich sehen. Indessen die Münzen der Grafen von Brene liefern nicht nur Herzen bald 1, bald 2 und 3 bald aber auch 4, sondern man hat auch Soliden mit Klee- oder Seeblättern, die meiner Ansicht nach man den Grafen von Brene, wenn man nicht vorsetzlich blind seyn will, nicht absprechen kann. Eben diese Bewandniß hat es mit einigen vermeintlichen Brandenburger Soliden mit den 2 gegen einander gestellten streitenden Adlern; z. E. des Ritter Maders Solidus. S. dessen 1ster

schen und lützelburgischen Stammes gesammelt und sie zu tausenden in den Händen gehabt, will ich nicht vorgreifen; denn dieser eifrige Sammler, Forscher und Denker, wird schon zu würdigen wissen, was von diesen Soliden Askanien Brandenburg, Askanien Sachsen-Wittenberg und Sachsen-Lauenburg askanischen Stammes, oder was den Grafen von Brene oder Braunschweig, als ehemalige Inhaber der Pflege von Landsberg, Petersberg bei Halle und Sangerhausen, zukommt und muthmaßlich zuzuschreiben seyn möchte.

Theil seines Versuchs über Bracteaten Tab. V. No. 49 und Götz Beiträge zum Groschen-Cabinet No. 2781 und mehrere andere können eben so gut nach Brene und Landsberg gehören, als man sie einem Markgrafen Otto von Brandenburg zuschreibt, ohne einen weitern Beweis dazu zu haben. Der Typus der Rückseite beider vom Ritter Mader und Herrn Götz aufgeführten Soliden befindet sich aufs Haar abgebildet an einem Pfeiler der Kirche zu Brena, so wie etwas verändert und roher gearbeitet über der Thüre zur Capelle auf dem Landsberg. Eben so liefern die Grabmähler der Grafen von Brene vor dem Altar der dasigen Kirche diese Adler. Warum sollen besagte Solidi nun geradezu einem Markgrafen Otto von Brandenburg zugetheilet werden und warum nicht einem Graf Otto I., II., III. oder IV. von Brene, da Fabrik und das Bild in der Kirche zu Brene dem Typo dieser Soliden entspricht? Ich, der mehr als einmal an Ort und Stelle gewesen und alles genau untersucht und streng geprüft habe, lasse sie mir als ehrliche Sachsen aus meinem Cabinet nicht rauben. Wer sich nicht überzeugen kann, gehe hin an Ort und Stelle und thue desgleichen.

Wappen, Inschriften und in Stein gehauene Denkmähler aller Art, an öffentlichen Gebäuden und Grabmählern, so wie Münzen selbst, treten sehr oft an die Stelle der Urkunden, und wo letztere fehlen oder schweigen, sprechen jene oft sehr laut, darum lieben wir sie; denn Denkmäler und Münzen sind keine Spielerey — sagt Adelung. ——

VII. Bruchstück

über einen bis jetzo noch unbekannt gebliebenen Bracteaten Markgraf Dietrichs des Bedrängten (reg. als Graf von Weisenfels von 1190 bis 1195, als Markgraf von Meißen von 1195 bis 1221.) mit Umschrift.

Dieses ehrwürdige Urstück des grauen Alterthums wurde mir in dem Jahre 1811 von einem berühmten Handelshause in Leipzig, das mich aus meinen diplomatischen, historischen und numismatischen Aufsätzen, so ich von Zeit zu Zeit in den Beiträgen zum Dresdner Anzeiger erfolgen ließ, dem Namen nach kennen gelernt hatte, in 2 gleichen Exemplaren nebst noch 30 andern askanisch sächsischen Bracteaten nicht nur zur Ansicht und Bestimmung zugesendet, sondern auch im Fall sie ein Interesse für mich haben sollten à 1 gr. das Stück zum Kauf überlassen. Ohne meinen neuen Ankömmlingen recht ins Auge zu schauen, antwortete ich diesem Handelshause sogleich und sendete demselben die verlangten 32 gr. und bath zugleich dasselbe, daß

wenn es noch mehrere dergleichen Bleche oder Hohl-Münzen besäße, sie mir gleichfalls käuflich zu überlassen, auf welche Bitte auch in der That noch 2 Stück als eine Zugabe auf den guten Handel folgten. Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich denn, daß der Besitzer derselben sie auf seinem Landgute, bei Einreisung eines alten Kuhstalles in der Mauer desselben, gefunden habe, wobey besagtes Handelshaus nur bedauerte, daß, da diese Bracteaten voller Koth und Schmutz aus der alten Mauer gekommen, ein Silberarbeiter, dem sie zur Reinigung und Aussieden waren übergeben worden, um seine Sachen recht gut zu machen oder auch vielleicht um ein Bischen feines Silber zu gewinnen, den äußern breiten Rand, der wahrscheinlich an einigen Exemplaren etwas gelitten haben mochte, mit der Scheere hübsch fein rund zu beschneiden gesucht, wodurch sie in den Augen des Herrn Finders, nicht aber in den Meinigen als Numismatiker, dem die Fabrik, nach der mir erworbenen Geographia Numorum, bekannt genug war, an ihrem Werth verlohren hatten und aus welcher Ursache ich diese Kleinode um einen so billigen Preis erhielt. Da das Gepräge und Typus derselben auf keine Weise verletzt oder beschädiget, im Gegentheil vortrefflich erhalten war, konnte mir diese Castrirung gleichgültig seyn, indem ich mir, so wie jeder Adept der Numismatik, den breiten ledigen Rand hinzu denken konnte.

Welch großes Vergnügen mir aber zu Theil wurde, als ich meinen neuen Ankömmlingen recht ins Gesicht schauete und sie die Musterung passiren ließ, kann ich niemanden beschreiben, da ich unter diesen 32 Stück

Bracteaten 2 Exemplare von gleichem Stempel darunter fand, die nicht askanischen Ursprungs waren, sondern Meißen zugehörten. Diese Freude erhöhete sich nun um so mehr, da es 2 gleiche Inedita waren, die dem Markgraf Dietrich dem Bedrängten angehörten, an dessen unverdienten harten Schicksal ich, als ein warmer Freund und Verehrer meines Durchlauchtigsten Fürstenhauses, ganz besondern Antheil jederzeit genommen habe: denn der gute arme Dietrich hatte fast seine ganze Lebenszeit mit fast lauter Sorgen, Angst und Noth zu kämpfen, die ihm nicht nur sein eigener harter und unbändiger Bruder Albert, sondern auch der raub- und habsüchtige Kaiser Heinrich VI., der Abt von Pegau, die strafbar handelnden Bürger zu Leipzig, die außer ihrem Ungehorsam und Widerspenstigkeit sogar am Ende noch seine Meuchelmörder wurden, herbeiführten. Nicht minder bitter war die harte Aufgabe Landgraf Herrmanns von Thüringen, der dem guten immer geängstigten Dietrich unter keiner andern Bedingung, nach dem Tode Kaiser Heinrichs VI., Hülfe wider seine Feinde leisten und zum ruhigen Besitz der Mark Meissen zu helfen versprach, als wenn er seine Tochter Jutta ein zu bedauerndes Antidoton der Liebe ehelichte. Armer Dietrich! Doch durch Jutta kam die Landgrafschaft Thüringen, die sich ihr Sohn Heinrich der Erlauchte, durch Sophia von Brabant, in dem heutigen Hessen halb nehmen ließ, an Meißen.

Mit diesem meinem Schatze wanderte ich zu meinem nun verewigten Freund und Gönner, dem Königl.

Inspector der Antiken und des Münz-Cabinets Herrn Hofrath Becker, welchem, durch Humanität und tiefe Kenntniß würdigen und verdienstvollen Vorsteher des reichen Königl. Schatzes, ich gewöhnlicher maaßen jede von mir gemachte Entdeckung mittheilte, theils meine Freude mit einem wahren Kenner des schwierigen Mittelalters zu theilen, theils zu hören, in wiefern dieser Kenntnißreiche Mann mit mir einerlei Meinung sey oder nicht. In den meisten Fällen, und ich muß mir zu meiner Freude bekennen, stimmte der Selige meiner Meinung nicht nur immer vollkommen bei, sondern dieser bescheidene große Kenner des schwierigen Mittelalters, war auch oftmals über meine Resultate charmirt; allein bei schwierigen Münzen, die der Selige nur Markknochen zu nennen pflegte, und bei welchen Münzen einem, seine sich erworbene Geographia numorum, Fabrik und Geschichte verläßt, welches bei Bracteaten und Soliden oft der Fall ist, ging ich auch zu diesem würdigen Mann, von dem ich viel gelernt habe, so wie ich noch von unserm Veteran der Münzkunde Herrn Götz allhier lerne, nicht eher, als bis ich meinen fraglichen Gegenstand zuvor erst genügsam gewürdiget, historisch und kritisch auf das schärfste beleuchtet und Waffen zur Vertheidigung meiner Meinung, im Fall ich Widerspruch finden sollte, genug gesammelt hatte. Der selige Hofrath Becker erkannte mit mir diesen Bracteaten für einen Markgraf Dietrich den Bedrängten und zwar für einen Ineditum. Er war über diese Entdeckung ganz entzückt und rief aus: woher haben sie diese Juwelen? Ich machte ihn mit der Findung bekannt und nun

drang er in mich, ihm das zweite Exemplar für das Königl. Cabinet zu überlassen, worein ich auch mit dem minder gut erhaltenen Exemplar willigte.

Die Fabrik und die schöne deutliche Umschrift dieses einzigen, bis jetzo noch nicht edirten Bracteaten, den der geneigte Leser in seinem beschnittenen Zustand und Größe auf der, diesem Hefte beigefügten, Kupfertafel unter No. 9 bildlich dargestellt findet, gehöret mit aller Zuverlässigkeit und unbezweifelt Markgraf Dietrichen dem Bedrängten zu, indem er sich mit THIDRICVS selbst ausspricht und ist in seinem nicht beschnittenen originellen Zustande im Umfange viel größer.

Er stellet in seinem Typo den Markgrafen in seiner Hauskleidung, auf einem Sessel sitzend dar, der in seiner Rechten einen Scepter nebst oben aufgesetzten und auf die Spitze gestellten Viereck, in dem ein Kreuz sich befindet, in der Linken aber eine Fahne hält. Die schöne und deutliche, von oben rechts nach unten zur Linken gehende, Umschrift heißt mit verkehrt gestellten Buchstaben ꓕHIᗡꓤIƆ — VS, wie dem Leser in der Abbildung gar deutlich vor Augen liegt.

Da Dietrich der Bedrängte, als Graf von Weisenfels, schwerlich Münzen wird geprägt haben, so ist dieser Bracteat mit höchster Wahrscheinlichkeit ein markgräflich meißnischer und zwar muß er, als dieser in dem Zeitraume von 1197, wo er nach Kaiser Heinrich VI., den 28. September besagten Jahres, erfolgten Tode, durch Hülfe seines Schwiegervaters, Landgraf Herrmanns von Thüringen und der wackern Bürger zu Freyberg, den immer Ge-

treuen, wie die Urkunde sagt, zum endlichen aber nicht ruhigen Besitz der Mark Meißen gelangte bis zu seinem, im Jahre 1221 (nach Weise) durch Vergiftung von seinem Arzt, den die Bürger zu Leipzig, als ein seltenes Beispiel von Befehdungen der Unterthanen gegen ihren Fürsten, bestochen hatten, geschlagen worden seyn. Denn Kaiser Heinrich VI. der der eigennützigste, habsüchtigste und raubbegierigste Fürst war, der je den deutschen Kaiserthron besaß, gelüstete, wie manchen andern, nach den Meißnischen Bergwerken und reichen Silbergruben. Er mengte sich dahero, um eine Veranlassung zu haben im Trüben zu fischen, in die Händel der beiden Brüder Albrecht des Stolzen und Dietrich des Bedrängten, und gab seinen Vasallen, unter dem Deckmantel der Hülfe zum Wege Rechtens, Befehl in die Meißnischen Lande einzudringen, und den Krieg wider Albrechten in seinem Lande anzufangen. Da aber Markgraf Albrecht an empfangenem Gift von seinem Diener Hugold, den, wie die Umstände vermuthen lassen, Kaiser Heinrich VI. gedungen hatte, auf dem Wege von Freyberg nach Meißen, wo er ärztliche Hülfe suchte, in dem Dorfe Krummhennersdorf ohnweit Nossen in der niedern Hütte eines armen Bauers starb und Nolens Volens im Kloster Alten-Cella, allwo er, nach seines Vaters Markgraf Ottens Tode, 300000, nach Weiße und Heinrich *),

*) Vide Weiße D. C. E. Geschichte der Chursächsischen Staaten 1ster Theil pag. 102. Heinrichs C. G. Handbuch der sächsischen Geschichte 1ster Theil pag. 132.

nach andern 30000, und nach der Erzählung noch anderer Geschichtschreiber 3000 Mark Silbers, die sein Vater daselbst Sicherheitshalber deponirt hatte und welchen Schatz die Mönche ihr Eigenthum nannten, mit seinen Soldaten von dem Altar vor dem Angesichte der heiligen Jungfrau Maria und des gekreuzigten Heilandes wegnahm und sich weder an die Heiligkeit des Orts, noch an die abmahnenden Mönche mit offenen Mäulern und zum Himmel ausgestreckten Händen kehrte, begraben wurde. a Kaiser Heinrich VI. machte sich diesen Todesfall sogleich zu Nutze und nahm 1195. die Markgrafschaft Meißen sogleich in Beschlag. b Dietrich hingegen, aus Furcht vor dem Kaiser und seiner Macht, wurde abgehalten, seine Ansprüche auf die Mark Meißen geltend zu machen, oder befand sich, wie andere wollen, gerade in Palästina, was aber nach einer, in diesem Jahr von ihm ausgestellten, Urkunde nicht wahrscheinlich ist. Nach dem, den 28. September 1197, erfolgten Tode des raub-

---

a Seinen steinernen Sarg, auf den er in Lebensgröße gehauen und jetzo friedlich neben dem, seines im Leben angefeindeten Bruders Dietrich, ruhig stehet, kann man im Kloster Alten-Cella, in dem von unserm frommen König Friedrich August seinen hohen Ahnen errichteten herrlichen und einfachen Mausoleo, noch sehen.

b Vide Chronicon Montis Sereni ad Am 1195. „Imperator Marchiam Misnensem suis reservans vsibus, fidelibus suis eam commiserat providendam, quae etiam usq; ad mortem Imperatoris per eosdem administrata fuit.

süchtigen Kaisers Heinrich VI. gelangte erst Markgraf Dietrich, durch Beihülfe seines Schwiegervaters Landgraf Herrmann von Thüringen und seiner getreuen Bürger zu Freyberg, die die Kaiserl. Besatzung in dasiger Burg angriffen und zum Abzug zwangen, so wie das übrige Land wieder erobern halfen, zum Besitz der Mark Meißen. Uebrigens war unsers Markgraf Dietrichs Regierung keineswegs ruhig und beneidenswerth, denn außer seinen großen Händeln mit seinem unruhigen und unnatürlichen Bruder Albrecht dem Stolzen und Kaiser Heinrich VI. vor dem Antritt seiner Regierung, verbitterten, nach dessen Regierungs-Antritte der Mark Meißen seine Streitigkeiten mit dem Abte zu Pegau, noch mehr aber die harten Streitigkeiten und Händel mit den widersetzlichen Bürgern, der bereits damals schon zu einiger Macht gelangten Stadt Leipzig, zu denen sich noch am Ende der Adel schlug, sein Leben. Dieß ist das erste Beispiel der Widersetzlichkeit der Unterthanen gegen ihren Fürsten, des sonst zu allen Zeiten auch im Unglück ihrem Fürsten mit Leib und Seele so treu ergebenen Volkes der Sachsen, deren Liebe und Anhänglichkeit gegen Fürst und Vaterland auch nicht aus dem Herzen des redlichen Sachsen gerissen werden kann, ohne tödlich zu verwunden. Diese Streitigkeit Dietrichs mit den Bürgern zu Leipzig gebar ihm den 17. Februar 1221 den Tod, indem ihn sein eigner Arzt, der von seinen Feinden, den Leipziger Bürgern, mit 100 Mark Silbers erkauft war, mit einem vergifteten Trank hinrichtete.

Von seinen 3 in Leipzig erbauten Schlössern, die in der Gegend des jetzigen Paulinums und des Barfuß-Pförtchens standen, ist die ehrwürdige 600 jährige Pleißenburg noch allein übrig.

Er, der gute Dietrich, war es, der durch seine Gemahlin Jutta oder Juditha, Landgraf Herrmanns von Thüringen Tochter, die er in ihrem 12ten Jahre, keinesweges ein Bild der Liebe, ehe-ligen mußte, wenn er von Landgraf Herrmann Hülfe wider seinen Bruder Albrecht und den Kaiser haben wollte, Thüringen in seinem Sohn Heinrich dem Erlauchten an das Haus Meißen brachte.

Was diesen Bracteaten besonders wichtig macht, ist, daß er bis jetzo, mit den von C. Schlegeln in seinem Cella Veteri 4. Dresden 1703 pag. 43 bekannt gemachten 2 Bracteaten, die dritte Münze ist, von welcher es notorisch bekannt ist, daß sie unserm Markgraf Dietrichen dem Bedrängten zugehöret. Die von Herrn Christian Jacob Götz im 2ten Theile seiner Beiträge zum Groschen-Cabinet No. 3391 und 3392 aufgeführten Bracteaten sind immer noch einigem Zweifel unterworfen, so viel sie sonst für sich haben. Diesemnach sind die Bracteaten Dietrichs des Bedrängten große Seltenheiten und ehrwürdige Stücke des Alterthums; denn wo trift man diesen so eben von mir publicirten, so wie die 2 von Christian Schlegeln in seinem Cella Veteri bekannt gemachten, Bracteaten wieder an? Ich, der so manches Tausend Münzen in den Händen gehabt, mir sind die 2 letztern nie im Original zu Gesichte gekommen.

VIII. Bruchstück

über einen, bis zu diesem Augenblick unbekannt gebliebenen, von mir zuerst entdeckten großen Bracteaten, der mit höchster Wahrscheinlichkeit sein Daseyn einem Burggrafen von Dohna zu verdanken haben mag.

Sollten denn nicht die so mächtigen Burggrafen von Dohna, denen so viele Lehnsleute von Adel oder Vasallen lehnspflichtig waren und unter andern ihren vielen weitläuftigen Besitzungen auch die sämmtlichen Dorfschaften des heut zu Tage sogenannten Leibnitzer Religions-Amtes von Dresden, so wie das Castel und Burg Weesenstein, das Städtchen Rabenau und Döbeln, Königstein, so wie selbst in Dresden einen Theil des Brückenzolles u. s. w. besaßen, nicht, wie minder große Burggrafen als Altenburg, Kirchberg, Leisnig oder Meißen, das Münzrecht ausgeübt haben?

Seit mehrern Jahren bin ich der Meinung, und wer kann uns bei der Menge von Bracteaten, die wir

oft Markgraf Heinrichen dem Erlauchten wider unser Gefühl zutheilen, sagen, ob nicht viele derselben besagten Burggrafen zu Dohna zustehen? Im Jahre 1808 war ich bereits schon völlig der Meinung, daß die Aebte zu Kloster Alten-Cella das Münzrecht wakker ausgeübt haben müssen, theils weil dieses reiche Kloster das Bergregal, wie Urkunden sagen, ausgeübt, mit dem Bergregale aber war jederzeit das Münz-Regale, wie mit der Marktgerechtigkeit in den ältesten Zeiten, genau und unzertrennlich verbunden, theils weil die mehresten Klöster, sogar unbedeutende, wie die Erfahrung genugsam zu erkennen giebt, gemünzt haben. Dieses Münzrecht übten die mehresten Klöster, wegen den Wallfahrten, Jahr- und Ablaß-Märkten, an Kirchweihfesten aus, oder mußten es des Wechselns wegen ausüben und was sozusagen schon in der Fundation eines jeden Klosters lag und mit demselben unzertrennlich verbunden war. In Ansehung des ausübenden Münzwesens des reichen und mächtigen Klosters Alten-Cella schrieb ich schon im Jahre 1808 an meinen Münz-Freund Herrn Christ. Jacob Götz allhier in Dresden, um bei Herausgabe seiner Beiträge zum Groschen-Cabinet, unter der Rubrik Alten-Celle meine Meinung hierüber aufzustellen, indem ich bei meinen öftern Besuchen der Ruinen dieses alten verfallenen Cistercienser Klosters, das ich jedesmal als einen klassischen Boden des Vaterlandes, wie den Peters- oder Lautersberg, Brene und Landsberg mit besondern angenehmen und heiligen Empfindungen betrat, innerhalb den Klostermauern Vorrichtungen von Schmelz- und Hüttenwesen, so wie Schlacken, da-

von ich noch einige besitze und auch nicht ganz undeutlich Spuren von einer Münzofficin vorfand und zwar nahe bei der ehemaligen Klostermühle innerhalb den Klostermauern. Eben so erhielt ich von dem Finder einen schön erhaltenen Bracteat, so im Acker bei Roßwein war gefunden worden, welches Städtchen den Aebten von Alten-Cella, tauschweise gegen Christansdorf und Lutiz, dem jetzigen Freyberg, wegen der daselbst 1169 entdeckten reichen Silberbergwerke von dem Markgraf Otto war überlassen worden. Dieser Bracteat, ganz Meißnische Fabrik aus der Regierung Markgraf Otto des Reichen mit einem Thurmgebäude und 2 Brustbildern, davon ich den rechtsgestellten für einen weltlichen, den zur linken aber für einen geistlichen Herrn erkannte. Für einen Bracteaten Markgraf Otto des Reichen konnte ich ihn ohnmöglich annehmen, denn wie kam in dieser Bedeutung der Markgraf zum geistlichen Herrn? wohl aber eignete er sich für ein Stift, wo der Abt oder Bischof seinen Schutzvoigt den Markgrafen mit auf seine Münze nahm und ihn sich rechts stellete oder den Vorrang einräumte. Welches Stift aber konnte es damals seyn? denn Meißen, Merseburg und Naumburg gingen den Markgrafen von Meißen nichts an. Alten-Cella, Aue, die Markgraf Otto der Reiche stiftete, oder das Kloster auf dem Petersberg bei Halle, das Conrad der Große, Ottos Vater, stiftete, konnten diese Stifter seyn, von denen Otto Schutz- und Schirmvoigt war; allein die Fabrik des Bracteaten des Petersklosters auf dem Lautersberge bei Halle, so Markgraf Conrad der Große, Ot-

tos Vater gestiftet hatte, nähern sich der Magdeburger Fabrik, wie der von diesem Kloster vorhandene äußerst seltene Bracteat mit dem Bildniß und der Aufschrift des heil. Petrus augenscheinlich beweißt. Es blieb mir also nichts weiter übrig, als diesen zu Roßwein gefundenen, einem dem Kloster Alten-Cella zugehörigen Ort, letztgenanntem Stifte beizulegen, und der Typus dieses Bracteaten sprach mir ganz deutlich den Abt zu Cella als Münzherrn mit seinem ihm zur Rechten gestellten Schutzvoigt, den Markzrafen Otto aus. Ich theilte diesen Bracteaten Herrn Götz, meinem Freund mit; allein er wagte es damals nicht, meine Meinung in seinen Beiträgen zum Groschen-Cabinet vor der Welt auszusprechen. Nachher, 8 Jahre später, wurde im Jahre 1816 von einigen Steinbrechern in der Damm-Erde des Pfarrsteinbruches zu Nossen ein Topf mit 500 Stück meißnischen Bracteaten, die theils dem Markgrafen Otto, theils dem Kloster Alten-Cella zugehörten, gefunden, die auf einmal Tag machten und unter welchen herrlich erhaltenen Bracteaten, davon ich 23 verschiedene Stempel in meine Sammlung erhielt, der nämliche Bracteat wieder mit zum Vorschein kam, der 8 Jahre früher zu Roßwein im Acker war gefunden worden. Wer sich mit eigenen Augen überzeugen will, kann diesen Bracteaten mit seinen übrigen 22 zugleich mit zu Nossen gefundenen Brüdern bei mir sehen. Bevor aber diese 500 Blech- und Hohlmünzen entdeckt wurden und zum Vorschein kamen, stieß ich auf eine ungedruckte Urkunde Markgraf Heinrich des Erlauchten, die Michael Heinrich Griebner in seinem Programmate

Auspicali de Palatinatu Saxoniae 4. Lips. 1726 anführt a) und nach welcher besagter Markgraf seinen Landsassen als den Bischöfen von Meißen, denen die Bergwerke zu Scharfenberg zuständig waren, denen Herren von Colditz (welches sind deren Münzen?) und denen Aebten zu Alten-Cella das Berg- und Münz-Regal streitig machte. Weder bei den Erstern, den Bischöfen von Meißen, noch bei den Letztern, den Aebten zu Alten-Cella, die sich alle zu schützen wußten, kam der Markgraf Heinrich nicht fort, sondern sahe sich vielmehr genöthiget, die von den Aebten außerhalb den Klostermauern neuerbauten und von dem Markgrafen niedergerissenen Schmelzhütten und wahrscheinlich auch Münzgebäude, wie die trockenen Worte der in der kurz vorhergehenden Note angezeigten Urkunde lauten, auf seine Kosten wieder aufbauen zu lassen. Nur allein an die Herren von Waldenburg, Besitzer der Herrschaft Wolkenstein im Ober-Erzgebirge, wagte sich Markgraf Heinrich der Erlauchte

a Die hierher gehörige Stelle heißt: „Marchio (scil. Henricus) Abbati et conventui monasterii Cellensis indulget, ut in loco casae in qua metallum comburi solebat, apud curiam Bore sitae, et cum aliis pluribus casis, mandato marchionis dirutae, aliam casam cum duobus follibus, in eodem loco reaedificarent et possideant. Datum Dresdae, anno Domini 1278. IV. Non. Sept. Praesentibus testibus Magistro Geuehardo Marchionis Protonotario, Alberto Dapifero de Burne, Herrmanno de Maltitz, Friderico Magistro Coquinae et aliis pluribus fidei dignis.

nicht, sondern sie übten unter seinen Augen unangefochten ihr Bergregal im ganzen Umfange des Wortes ruhig aus, wenn im Gegentheil Markgraf Heinrich die übrigen Landsassen beeinträchtigte, die sich aber nicht sogleich werfen ließen. Dohna aber gehörte damals noch nicht zu Meißen, sondern zu Böhmen, mithin hatte Markgraf Heinrich von Meißen den Burggrafen von Dohna nichts zu befehlen, daher sie auch von Heinrichen nicht angefochten wurden, so wenig als die Herren von Waldenburg und Wolkenstein. b) Hier möchte man weiter fragen, welches sind jetzo die Münzen der Herren von Waldenburg

b) Dieses beweiset auf das vollständigste der Umstand, daß, als Markgraf Heinrich der Erlauchte dem Jungfrauen-Kloster Nimptschen bei Grimma Ao. 1277 den Sturz, der auf den Halden liegenden geringhaltigen Silbererze, seiner Bergwerke schenkte, er von dem aus diesen geringhaltigen Silbererzen, von dem Kloster den Zehenden, des von demselben auf dessen Kosten ausgebrachten Silbers forderte, ein gleiches auch Graf Anarch von Waldenburg im Jahre 1293 that und sich gleichfalls den Bergzehenden von dem, besagten Kloster geschenkten geringhaltigen Silbererzen der Halden, der in seiner Herrschaft Wolkenstein gelegenen Bergwerke, als ein Regale vorbehielt. Thaten dieses die Grafen von Waldenburg als Besitzer der Herrschaft Wolkenstein, so bleibt auch kein Zweifel übrig, daß sie auch das Münzregale ausgeübt haben. Aber welches sind nun die Münzen dieser Grafen von Waldenburg, die sie als Besitzer der Herrschaft Wolkenstein werden haben prägen lassen? oder sollten sie ihre reiche Silberausbeute, die

und Wolkenstein, da sie die ergiebigsten Bergwerke besaßen, mit dem Bergregale aber das Münzregale, wie Klotzsch und andere mit mir behaupten, unzertrennlich verbunden war, und welches sie ebenso wenig als die Bischöfe von Meißen, deren Münzen noch vorhanden sind, so wie die Aebte von Alten-Cella werden vernachlässigt haben, weil es wider ihre Hoheitsrechte und wider ihren Nutzen lief.

So wie bereits kein sächsischer Numismatiker nach Auffindung jener, im Sommer 1816 in dem Pfarr-Steinbruche zu Nossen, entdeckten 500 Bracteaten in Abrede seyn wird, daß die reichen Aebte zu Alten-Cella das Münzregal nicht wacker ausgeübt haben sollten, eben so wahrscheinlich ist es auch, daß wenn die kleinen Burggrafen zu Leißnig, nach Ritter Modern, das Münzrecht ausgeübt haben, auch die viel mächtigern Burggrafen von Dohna, die sich 1402 in einen Krieg mit dem Markgrafen Wilhelm dem Einäugigen

---

so beträchtlich war, an den Markgrafen verkauft und diesem das Recht wider sich in die Hände gegeben haben? Dieß läßt sich nicht denken! denn dadurch hätten sie das Majestätsrecht dem Markgrafen in die Hände gegeben, das Markgraf Heinrich den Bischöfen zu Meißen, denen Aebten zu Alten-Cella und denen Grafen von Colditz streitig machte, aber nichts ausrichtete. Man suche die Münzen dieser Grafen von Waldenburg, Colditz, Dohna u. s. w. unter denen uns bis jetzo noch unbekannten und noch unbestimmt gebliebenen Bracteaten, deren Fabrik uns sagt, daß sie zum Markgrafthum Meißen gehören, die als Landsassen so gut wie der Markgraf selbst prägten.

von Meißen einließen, das nämliche werden gethan haben.

Der Burggrafen von Dohna weitläuftige Besitzungen erstreckten sich weit in das Gebürge hinauf, und bei dem Dohna nahen Dippoldiswalde waren schon in den ältesten Zeiten ergiebige Silbergruben. Unter der Menge Bracteaten aber, die man Markgraf Heinrichen auf den Hals schiebt, weil man sie bis jetzo nirgends besser anzubringen und zu placiren wußte, doch aber bei vielen dieser Bracteaten dem Kenner ein besonderes Gefühl ergreift, das ihm sagt, daß sie Heinrichen wohl nicht so ganz angehören möchten, können viele denen Burggrafen von Dohna angehören; dann aber entstehet allemal die Frage, wohin gehören sie sonst? Und könnte wohl bei diesem Bedenken, nicht zur rechten Zeit, mancher sein Augenmerk auf Dohna richten? Vor einigen Wochen erhielt ich von Halle einen großen Bracteaten, den ich an mich zu kaufen wünschte, und der, wenn mir das Glück noch wohl will, auch in keine andere Hände als die Meinigen kommen wird. c) Dieser herrlich schöne und große Bracteat gehöret ganz zur meißnischen Fabrik und schließt sich an die zweifelhaften Heinriche genau an, denn nach Blankenburg am Harz kann er nicht gehören, d)

c) Ehe dieses 2te Heft meiner Bruchstücke die Presse verließ, erhielt ich wirklich dieses seltene und kostbare Urstück in meine Sammlung und wurde mein Eigenthum.

d) Dem widerspricht die kleine Nord-Thüringische Fabrik und letztere verhält sich gegen meinen großen Dohnaischen Bracteaten als meißner Fabrik wie Tag u. Nacht.

wie einer meiner Freunde behaupten wollte, aber wieder zu wanken anfing, als ich ihn auf die Burggrafen von Dohna aufmerksam machte; denn die kleinen Bracteaten von Blankenburg am Harz, von nord-thüringischer Fabrik, führen nur ein Horn des Hirschgeweihes im Wappen, wie 2 vor mir liegende Exemplare, der eine mit einem ganz deutlichen B. d. i. Blankenburg, über dem Geweihe, der zweite ohne demselben auf das Vollständigste beweisen. Als diese Grafschaft mit Graf Poppo, der noch 1367 lebte, ausstarb, fiel die Grafschaft Blankenburg an Graf Ulrichen von Reinstein oder Regenstein, die nun, weil sie gleichfalls nur ein Horn des Hirschgeweihes im Wappen führten, von nun an, nachdem ihnen Blankenburg durch Erbe zugefallen war, mit doppelten Hörnern oder mit einem vollständigen Hirschgeweihe prägten, wie eine Menge kleiner Bracteaten der Grafen von Reinstein und Blankenburg, die in mehrern Exemplaren und von verschiedenen Stempeln und Größen der nord-thüringischen Fabrik, vor mir liegen, beweisen. Mein gegenwärtiger Bracteat eines Burggrafen von Dohna, den ich zum erstenmal den Numismatikern bekannt mache, ist von mehr als Speciesthaler Größe, so wie für die Münzgeschichte Sachsens eine merkwürdige Erscheinung und für den Sammler ein ehrwürdiges Ueberbleibsel des Alterthums. Die Fabrik desselben spricht sich für den Kenner ganz deutlich aus, indem er auf das alte Meißner Land und zwar in die Zeiten Markgraf Heinrich des Erlauchten hinweißt. Das Burggrafthum Dohna, als ein böhmisches Lehn, Meissen so ganz nahe und in Ansehung seiner Besitzungen

mit letztern fast in einander verwebt, läßt keinen Zweifel übrig, daß die Münzen oder Bracteaten der Burggrafen von Dohna in Ansehung ihres Characters mehr Eigenthümliches von der Fabrik des nahen Meißens, als Böhmens (dem ihnen entferntern Prag oder Kuttenberg) annahmen, so daß sie das Eigenthümliche der Meißner Fabrik erhielten. Welchem Münzfürsten oder Landsassen des alten Meißner Landes aber, die wie die Grafen von Colditz, Waldenburg, Burggrafen von Leißnig und Meißen, so wie die Bischöfe von Meißen und Aebte zu Alten-Cella, die nach Urkunden sowohl als nach ihren noch vorhandenen Münzen das Münzregal wacker ausgeübt haben, könnte man nun wohl die Hirschgeweihe, so auf diesem schönen und großen Bracteaten vorkommen, zutheilen, als denen so mächtigen Burggrafen von Dohna, die die Hirschgeweihe in ihren Wappen führten. Mir, dem so manches Hundert von Bracteaten aller Länder, Gegenden, Städte und Klöster Deutschlands in die Hände kam und dadurch Gelegenheit fand, mich mit den verschiedenen Fabriken der Bracteaten vertraut zu machen und eine Geographie der Münzen des Mittelalters mir so ziemlich zu eigen zu machen, bleibt kein Zweifel übrig, daß gegenwärtiger Bracteat keinem andern Münzfürsten zustehe, als einem Burggrafen von Dohna, die mit ihren Besitzungen Meißen so nahe lagen und sozusagen mit demselben ganz verwebt waren, denn Rabenau, Döbeln u. s. w. als Besitzungen der Burggrafen von Dohna lagen mitten in dem Gebiete der Markgrafen von Meißen. Das Burggrafthum Dohna, so wie die Stadt Pirna bis an die Müglitzbach gehörte

in den ältesten Zeiten zum Königreich Böhmen, daher auch die Burggrafen von Dohna nicht Landsassen oder Vasallen der Markgrafen von Meißen, sondern des Königreich Böhmens waren, mithin konnte auch Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meißen diese Burggrafen von Dohna in der Ausübung ihres Berg- und Münzregals nicht beeinträchtigen, wie dieß mit seinen Meißnischen Landsassen und Vasallen der Fall war, denen er wie den Bischöfen von Meißen als Besitzer der Scharfenberger reichhaltigen Bergwerke, denen Aebten zu Alten-Cella und denen Grafen von Colditz streitig zu machen suchte, aber mit beiden erstern nicht zu seinem Ziele kam, indem sich diese geistlichen Herren wider die Eingriffe des Markgrafen Heinrich des Erlauchten in ihren Rechten zu schützen und zu sichern wußten. Ja es kam mit Markgraf Heinrich von Meißen soweit, daß er nach oben angezogner ungedruckter Urkunde beim Griebner (s. Note a dieses Bruchstücks) sich genöthiget sahe, die denen Aebten zu Alten-Cella niedergerissenen Hütten- Schmelz- und Münz-Werkstätte wieder aufbauen zu lassen und zwar, wie die Urkunde sagt, cum duobus follibus, die diese nur kürzlich wegen Mangel des mehren Raumes außerhalb den Klostermauern neu hatten errichten lassen, die früher innerhalb den Klostermauern, wie ich mich mit meinen Augen selbst überzeugt, gestanden haben müssen, und in die sich Heinrich mit seinem langen Arme nicht gewagt hatte, um das Heiligthum nicht zu verletzen. Doch wieder zu meinen Bracteaten von Dohna. Der Typus dieses großen Bracteaten stellet eine auf einem Bogen sitzende Figur im Hauskleide mit einem Perlen-Dia-

dem um den Kopf vor, welche in der Rechten einen Scepter mit aufgesetztem Schild und darüber befindlichen doppelten Hirschgeweih, als das Wappen der Burggrafen von Dohna, in der Linken aber einen kürzern Scepter hält, auf dem ein ruhender Adler oder Falke sitzt. Die Kupferplatte zu diesem Hefte ist bereits vollendet, sonst würde ich denselben den Münzliebhabern bildlich dargestellt hier mittheilen. Ist es aber möglich denselben auf der bereits vollendeten Kupfertafel wegen seiner Größe noch anzubringen, so erscheint er auf derselben unter No. 10. Sollte es aber nicht möglich seyn, diesen großen Bracteaten auf der, diesem Hefte beigefügten Kupfertafel anzubringen, so werde ich, um den Leser und Sammler zu vergnügen, nicht die Kosten scheuen, dieses ehrwürdige Urstück des Alterthums, das vielleicht noch kein Sammler gesehen oder niemand gekannt hat, auf einer besondern Platte stechen zu lassen, um als Vignette das Titelblatt zu zieren, wo dieser Bracteat als ein Ineditus eximiae raritatis einen einladenden Standpunkt mit der fortlaufenden No. 10. erhält. Nächst dem bemerke ich noch, daß ich gesonnen bin, um diese meine Bruchstücke auch für den Ausländer interessant zu machen, jedem der folgenden Hefte dieser Bruchstücke einen Anhang von Soliden und Bracteaten von Ineditis anderer Länder hinzuzufügen, wobei ich und der Käufer gewinnt, indem sie dadurch gemeinnütziger werden, als wenn sie blos für Sachsen allein bestimmt sind.

Παντα δε δοκιμαζετε το καλον κατεχετε.

Ende des zweiten Hefts.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Erbstein, Karl Friedrich Wilhelm,

Numismatische Bruchstücke in Bezug auf sächsische Geschichte

Bd.: 2

1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- Num.o.37#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11825741-9